

Honnerfer Volkszeitung

verbunden mit der



Honnerfer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 4,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.)

Samstag, 4. August 1962

Nr. 180

Der Westen ist gewappnet

Berlins Bürgermeister Amrehn sprach mit Adenauer

Bonn, 4. August. (dpa) Ueber drei Bedingungen des Westens in der Berlin-Frage kann nach Feststellung des amtierenden Berliner Bürgermeisters Amrehn nicht verhandelt werden. Es gebe nicht nur eine solche Bedingung, sagte Amrehn gestern vor Pressevertretern in Bonn, nachdem er zwei Stunden lang mit Bundeskanzler Adenauer über die Berlin-Situation gesprochen hatte.

Als unabdingbar bezeichnete Amrehn die Anwesenheit der westlichen Truppen in Berlin, die Freiheit ihrer Verbindungswege und die Verbundenheit Westberlins mit der Bundesrepublik. Amrehn wandte sich damit gegen den durch die sowjetische Propaganda entstandenen Eindruck, daß die Freiheit der Verbindungswege und die Verbundenheit Westberlins mit der Bundesrepublik nicht mehr den gleichen Rang besäßen.

Amrehn meinte, daß die Möglichkeit des Abschlusses eines Friedensvertrages der Ostblockstaaten mit der Sowjetzone wieder mehr in den Bereich der Vermutungen gerückt sei. Er glaube, daß die Reise Ulbrichts und Stophs nach Moskau auch damit zusammenhänge. Es dürfe nicht der Eindruck entstehen, als hätten sich die Bundesrepublik und der übrige Westen bereits mit einem solchen Friedensvertrag stillschweigend abgefunden. Immer wieder müsse betont werden, daß ein solcher Vertrag gegen die

Grundlagen des Potsdamer Abkommens verstoße und mit der Einleitung von Verhandlungen über einen separaten Friedensvertrag „die Schranke zwischen dem deutschen und dem sowjetischen Volk“ endgültig aufgerichtet würde.

Gegenmaßnahmen komplett.

Berlins amtierender Bürgermeister betonte, daß der Westen auf jede denkbare Situation besser vorbereitet sei als vor dem 13. August. Die Skala der Gegenmaßnahmen sei komplett. Ihre tatsächliche Ausführung sei eine Frage des Vertrauens in den Westen, meinte Amrehn auf eine entsprechende Frage.

Zu der Frage, ob der Westen eine allgemeine, große Friedenskonferenz mit allen ehemaligen Kriegsgegnern Deutschlands befürworten sollte, erwiderte Amrehn, die Westalliierten würden sich hierauf nicht einlassen. Sie müßten sonst geradezu eine Wendung ihrer Auffassung vollziehen. Ein solches Verhalten könne im Osten zu dem Mißverständnis führen, der Westen wolle durch eine Aenderung der Methode die Sache selbst überspielen, um einer Entscheidung aus dem Wege zu gehen. Er würde deshalb nicht hierzu raten. Im Berliner Senat bestünden jedoch Meinungsverschiedenheiten über diese Frage. (Der der SPD angehörende Regierende Bürgermeister Brandt, der während seines Urlaubs von dem der CDU angehörenden Amrehn vertreten wird, hatte eine solche große Friedenskonferenz mehrfach vorgeschlagen.)

Dehler: Streikrecht ist kein Grundrecht.

München, 4. Aug. (dpa) „Im liberalen Staat, im Rechtsstaat gibt es keine rechtsfreie Sphäre, kein Gebiet, auf dem das Faustrecht herrscht“, erklärte Bundestagsvizepräsident Dr. Dehler in einem Presse-Artikel zum Streikrecht. Dehler vertritt die Ansicht: „Das Streikrecht muß entgiftet, es muß legalisiert werden. Wer streikt, muß wissen, daß er unter die allgemeinen rechtlichen Haftungen für sein Verhalten, für den Schaden, den er anderen zufügt, gestellt wird.“ Das Streikrecht, so führte Dr. Dehler aus, gehöre nicht zu den im Grundgesetz gewährten Grundrechten. Es unterliege der in Artikel 2, Abschnitt 1 des Grundgesetzes festgelegten Grenze und dürfe die Rechte anderer nicht verletzen. Außerdem dürfe es nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstoßen.

VW auf Tiefstkurs.

Düsseldorf, 4. Aug. Die unsichere politische Lage übte auch gestern wieder einen starken Druck nach unten auf die Börsenkurse aus. VW-Aktien wurden mit 449 um 13 Punkte niedriger notiert und erreichten einen neuen Tiefstkurs. Auch NSU und Daimler gingen um 20 Punkte zurück.

Arbeit bei Opel-Werken eingestellt.

Reinfeld, 4. Aug. (dpa) Die 565 Arbeitnehmer der in Konkurs geratenen Opel-Strumpfwerke in Reinfeld haben ihre Arbeit eingestellt. Ungeklärt ist noch die Lage der 215 Angestellten, deren Verträge längere Kündigungsfristen vorsehen. Eine süddeutsche Strumpffirma will am Montag in Reinfeld eine Anwerbestelle einrichten.

Ueber eine Million Menschen im Juli über den Brenner.

Bozen, 4. Aug. (dpa) Im Monat Juli reisten 970 000 Touristen und Urlauber im Auto oder mit der Bahn über den Brenner nach Italien; 70 Prozent der Reisenden kamen aus der Bundesrepublik. Während der gleichen Zeit passierten etwa 90 000 Italiener in umgekehrter Richtung den Brenner.

Schweres Unwetter in Tirol.

Innsbruck, 4. Aug. (dpa) Durch schwere Unwetter, die in der Nacht zum Freitag über Tirol und Vorarlberg niedergingen, wurde — vor allem auf der Arlbergstrecke — der Zugverkehr empfindlich gestört. Ein Blitz, der im Bahnhof Dalaas (Vorarlberg) in eine Lokomotive einschlug, zerstörte auch die Fahrleitung.

Karlsruhe unterstützt Beamtenforderungen

Besoldung hat nicht Schritt gehalten.

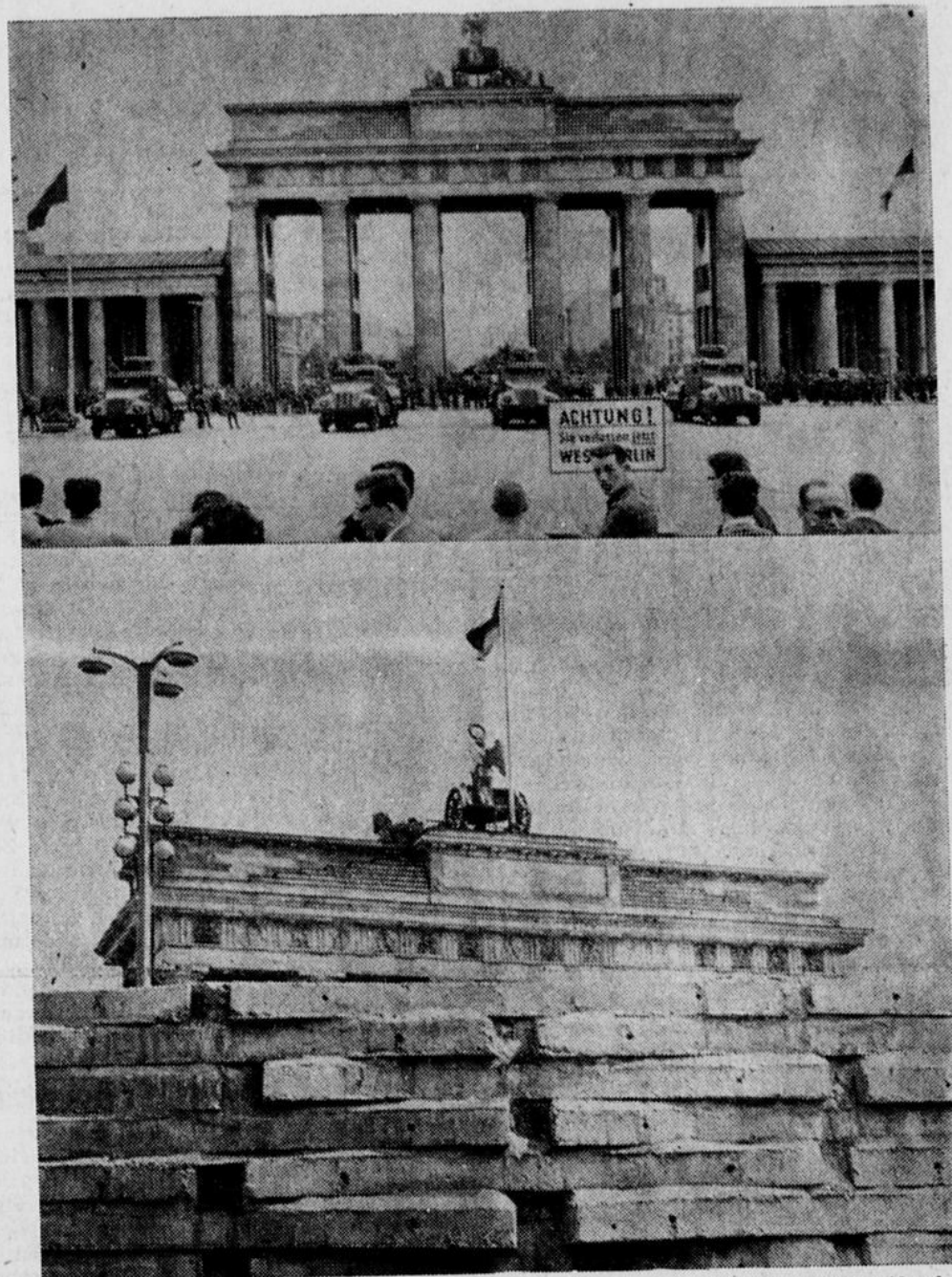
Frankfurt, 4. August. (dpa) Zu den Verfassungsbeschwerden dreier Postbeamter wegen unzureichender Besoldung hat das Bundesverfassungsgericht eine Stellungnahme abgegeben. Das Gericht erklärte, die Besoldung der Beamten habe in den vergangenen zwei Jahren mit der wirtschaftlichen Entwicklung nicht Schritt gehalten. Es dürfe aber nicht übersehen werden, daß zur Zeit die Erwägungen über die Erhöhung der Bezüge der Bundesbeamten noch nicht abgeschlossen seien. In dieser Situation könne deshalb noch nicht mit der erforderlichen Klarheit ein Verstoß des Gesetzgebers gegen die Grundsätze des Beamtenrechts festgestellt werden.

Der Hauptvorstand der Postgewerkschaft begrüßte diese Feststellungen des Bundesverfassungsgerichtes. Er sehe sich in seiner Ueberzeugung gestärkt, daß seine Forderungen nach Erhöhung der Beamtengehälter noch in diesem Jahr berechtigt seien. Ueber die Beschwerden, so hieß es seitens der Postgewerkschaft, werde das Bundesverfassungsgericht nach den Gerichtsferien entscheiden.

In einem Telegramm an den Bundeskanzler hat der Beamtenbund an die Bundesregierung appelliert, ihre Haltung gegenüber den als berechtigt anerkannten Besoldungsforderungen der Bundesbeamten nochmals zu überprüfen. Gleichzeitig bittet der Beamtenbund den Bundeskanzler, sich für eine Besoldungserhöhung auch für die Bundesbeamten noch in diesem Jahr einzusetzen.

„Aktion Igel“ kann wiederholt werden.

Kiel, 4. Aug. (dpa) Die Möglichkeit einer Wiederholung der „Aktion Igel“ — des Arbeitens streng nach Dienstvorschrift — deutete die Deutsche Postgewerkschaft hier gestern an. In einer scharfen Stellungnahme zu dem Schreiben des Bundeskanzlers an die Postgewerkschaft, in dem eine allgemeine Besoldungserhöhung abgelehnt wird, heißt es, die Verantwortlichen sollten sich einmal über den Umfang des Postverkehrs vor Weihnachten und Neujahr informieren. „In



Zum bevorstehenden ersten Jahrestag des 13. August: Die Schandmauer in Berlin; oben: am Abend des 13. August 1961, unten: im August 1962.

Lebenslänglich für Bach-Zelewski

Nürnberg, 4. Aug. Das Nürnberger Schwurgericht verurteilte gestern den 63 Jahre alten ehemaligen SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS, Erich von dem Bach-Zelewski, wegen Mordes und versuchten Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Das Gericht sah es als erwiesen an, daß Bach-Zelewski 1933 als Führer des SS-Abchnitts XII im ehemaligen Landkreis Landsberg an der Warthe den Befehl gegeben hat, politische Gegner „auf der Flucht“ zu erschießen.

„Fast wie ein Familientreffen“

Bundespräsident empfing Eisenhower. — Zuschauer hinderten „Ike“ am Dombesuch.

Köln/Bonn, 4. August. „Es war fast wie ein Familientreffen“, erklärte der Sprecher des Bundespräsidialamtes, kurz nachdem Bundespräsident Lübke gestern mittag den ehemaligen amerikanischen Präsidenten Eisenhower empfangen hatte. Fast eineinhalb Stunden unterhielten sich die beiden Staatsmänner, während Frau Wilhelmine Lübke und „Mamie“ Eisenhower eine Etage höher in der Privatwohnung plauderten.

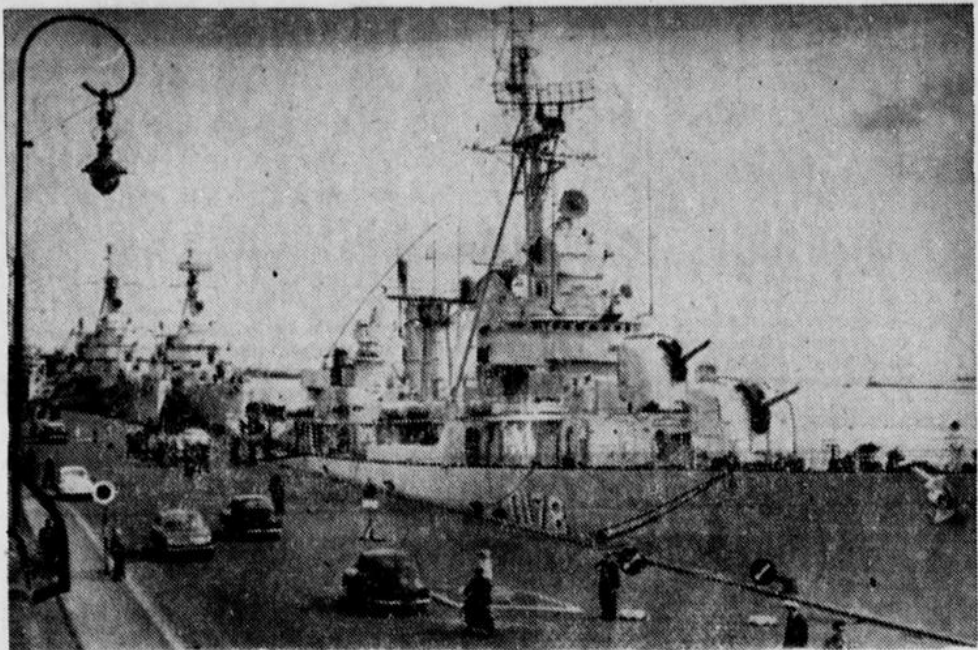
Eisenhower und Lübke hatten sich 1959 in Bonn kennengelernt, als „Ike“ von Altbundespräsident Heuss empfangen wurde. Lübke war damals zwar schon zu Heuss' Nachfolger gewählt worden, hatte aber sein Amt noch nicht angetreten. 32 Gäste waren zu dem Mittagessen geladen, das Lübke für die amerikanischen Gäste gab.

Gestern morgen hatten sich einige tausend Zuschauer vor dem Kölner Hotel nahe am Dom versammelt, in dem Eisenhower übernachtet hatte. Nach einem Blick auf die Menschenmenge sagte „Ike“ unvermittelt den vorgesehenen Besuch des Kölner Domes ab, weil er fürchtete, allzusehr von der jubelnden Menge bedrängt zu werden. Kriminalbeamte melde-

ten ihrem Vorgesetzten: „Der General sieht zuviel Leute und zuwenig Polizei. Er kommt nicht.“ Nach dem Empfang in Bonn holte Eisenhower am Nachmittag den Dombesuch nach.

Kredit an die Sowjetzone noch in der Schwebe.

Bonn, 4. Aug. (dpa) Die Bundesregierung ist bereit, im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten das Volumen des Interzonenhandels zu erweitern, teilte Bundespressesprecher von Hase in Bonn mit. Die Frage eines Milliardenkredits an die Sowjetzone sei noch in der Schwebe. Sie werde weiter mit den Alliierten zusammen geprüft.



Böllerschüsse begrüßten deutsches Zerstörergeschwader in Kopenhagen. Unser dpa-Bild zeigt die Schiffe nach ihrem Einlaufen am Kopenhagener Langelinie-Kai.

Kein Transportmittel für Spion Soblen

London/Jerusalem, 4. Aug. (dpa) Der 61-jährige Sowjetspion Dr. Robert Soblen konnte gestern Abend noch nicht wie vorgesehen von London nach den USA gebracht werden. Dort soll er seine lebenslange Zuchthausstrafe antreten, der er sich durch die Flucht nach Israel entzog. Israel wies ihn aus. Auch Großbritannien gewährte ihm kein Asyl. Gestern Abend fand sich aber keine Fluggesellschaft, die den unangenehmen Gast beförderte. Soblen hatte auf dem Flug einer israelischen Passagiermaschine kurz vor der Zwischenlandung in London einen Selbstmordversuch begangen. Er mußte daher ins Londoner Gefängnis-hospital.

Das britische Innenministerium teilte mit, daß Soblen am Freitagabend nicht abfliegen werde. Diese Mitteilung erfolgte, nachdem die israelische Regierung in London wegen des britischen Beschlusses protestierte, Soblen an Bord einer israelischen Maschine nach den USA zu deportieren. Auf Anweisung der israelischen Regierung lehnte die Luftfahrtgesellschaft „El Al“ die Beförderung von Soblen ab. Die Rechtsanwälte Soblens erklärten in London, sie würden den Deportationsbefehl gerichtlich als einen „Machtmißbrauch“ anfechten.

Vatikan gegen jede Schwangerschaftsunterbrechung.

Vatikanstadt, 4. Aug. Der Vatikan sprach sich grundsätzlich gegen Schwangerschaftsunterbrechungen aus, auch wenn befürchtet werden müsse, daß die werdende Mutter einem verkrüppelten Kind das Leben schenken würde. Akuten Anlaß zu der Stellungnahme des Vatikans boten die sich in letzter Zeit häufenden Fälle, in denen Frauen nach der Einnahme von Beruhigungsmitteln wie „Contergan“ Kinder mit Mißbildungen zur Welt bringen.

... das habt ihr mir getan.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

Andreas de Meville unterbricht Sybille durch ein rauhes Auflachen.

„So einfach geht das nicht, meine Dame, das ist leider auch in meiner Gegenwart wirksam.“

„Ja, wenn Sie es lebendig halten“, erwidert sie. „Ich will Sie nicht an vergangenes Schlimmes erinnern — aber ein Unglück — eine Tragik — nun, wohl keinem Leben bleibt das erspart, in dieser oder in einer anderen Weise. Jeder Mensch weiß heute, daß Sie unverschuldet sehr Schweres erlitten haben.“

„Bitte, hören Sie davon auf.“

„Gleich, gleich“, sagt Sybille ungerührt. „Einmal muß man schon darüber sprechen, wenn man nun so bekannt ist, wie Sie und ich. Alle Menschen sind Irrtümern unterworfen, das müssen auch Sie einsehen. Sie haben darunter sehr zu leiden gehabt — wie andere Menschen vor Ihnen, wie andere nach Ihnen zu leiden haben werden. Was hat das mit Ihrer Arbeit zu tun? Können Sie deshalb nun auf einmal weniger?“

Sein Gesicht nimmt einen Ausdruck von Hochmut an.

„Das bestimmt nicht!“

„Nun, also, warum wollen Sie dann Ihr Licht unter den Scheffel stellen? Arbeiten Sie doch, es wird doch überall gebaut, es wimmelt von Projekten.“

„Lassen Sie das!“ äußert er schroff.

„Aber warum denn?“

„Weil ich nicht noch einmal von vorne anfangen will! Weil ich mich nicht beglötzen lassen will: Aha, das ist er, de Meville, der Totschläger.“

„Unsinn! Es weiß doch jeder, daß Sie nicht...“

Weyer: Am 13. August Schweigeminute in NRW.

Düsseldorf, 4. Aug. (dpa) Am 13. August soll überall in Nordrhein-Westfalen um 12 Uhr die Arbeit für eine Minute ruhen und der Errichtung der Berliner Mauer und ihrer Opfer in einer Schweigeminute gedacht werden. Dazu forderte Innenminister Weyer im Namen der Landesregierung die Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen auf.

Chruschtschow bezeichnet Westen als stinkende Ziege.

Moskau, 4. Aug. (dpa) Die westliche nicht-kommunistische Welt ist nach Ansicht des sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow eine „stinkende Ziege“, mit der die Sowjetunion auf dieser Welt gezwungen sei, zusammenzuleben. Dieser Ausspruch Chruschtschows ist in einer Rede enthalten, die er am vergangenen Dienstag in seinem Heimatdorf Kalinowka gehalten hat und die gestern im sowjetischen Parteiorgan „Prawda“ veröffentlicht wurde.

Den Vergleich mit der „stinkenden Ziege“ fortführend, erklärte Chruschtschow wörtlich: „Wenn man gezwungen ist, eine Ziege in seinem Hause zu halten, so kann man sich auf die Dauer an ihren Geruch gewöhnen und mit ihr leben. Laßt uns den Imperialismus als eine Ziege betrachten und unser Haus als den ganzen Planeten. Sollen wir uns deswegen auf einen Krieg einlassen? Dann ist es schon besser, mit der Ziege zu leben und ihren unangenehmen Geruch zu ertragen.“

Triumphzug Ben Bella's durch Algier.

Algier, 4. Aug. (dpa) Von einer jubelnden Menschenmenge stürmisch begrüßt, landete gestern Abend der stellvertretende algerische Ministerpräsident Ben Bella auf dem Flugplatz von Algier. Der Einzugs in die algerische Hauptstadt gestaltete sich für den als Sieger aus der Führungskrise hervorgegangenen Politiker zu einem Triumphzug.

Ben Bella ist seit seiner Festnahme durch die Franzosen am 22. Oktober 1956 nicht mehr in Algier gewesen.

„Unsinn, Ihr Einwand! Sind Sie noch so jung, daß Sie nichts davon wissen, daß immer etwas hängen bleibt? Schön, werden Sie sagen, er hat also keinen totgeschlagen, — aber fähig wäre er dazu gewesen, das hat man ja erfahren. Und dann...“

„Aber, Herr de Meville!“

„Lassen Sie mich ausreden! — Ja, so würden sie alle sagen. Es ist ja auch kein Wunder. Gott, ich war bekannt wie ein bunter Hund, weil ich gebaut habe, wie ich wollte, weil ich gelebt habe, wie es mir nötig war! Und ich bildete mir ein, die Menschen hätten Verständnis dafür. Aber ich habe erfahren, wie man mich beurteilt hat! Nein, mein Kind, damit will ich nichts mehr zu tun haben. Mich noch einmal mit Dreck beschmeißen zu lassen? In Augen sehen zu müssen, wenn es einmal Differenzen gibt, in denen ich dann den Gedanken aufleuchten sehe: Vorsicht vor dem da, der ist möglicherweise imstande... Nein, Fräulein Stolz, das ist vorbei. Ich will mit dem ganzen Pack nichts mehr zu tun haben.“

Sybille ist bestürzt über diesen Ausbruch, der eine Verbitterung offenbart, die tiefer ist, als sie angenommen hat. Es ist manches Wahre an dem, was er sagt, aber er übertriebt, er verallgemeinert.

„Nicht alle Menschen sind Pack“, sagt sie ablehnend, „auch nicht alle, mit denen Sie damals böse Erfahrungen gemacht haben. Mancher hat inzwischen sicher eingesehen...“

„Einen Teufel werden sie tun“, sagte er grimmig. „Höchstens sind sie verärgert darüber, daß sie sich mit ihrem wegwerfenden Urteil getäuscht haben — lehren Sie mich die Menschen kennen! Und Sie nehmen an, ich versuche es noch einmal? Klopfte an Türen abermals an, die man mir mit einem Krach vor der Nase zugeworfen hat? Sie meinen, es könnte mich nach neuen Erfah-



Operationszwang war zulässig.

Madrid. Mit einem ungewöhnlichen Fall hatte sich ein Madrider Provinzialgericht zu befassen. Ein älterer Mann klagte gegen seine Ehefrau und einen Arzt, weil er gegen seinen Willen in ein Krankenhaus eingeliefert und operiert worden war. Die Frau hatte die Ueberführung nach einem heftigen Streit veranlaßt. Sie vermutete, das Magenleiden ihres Mannes sei schuld an seiner Reizbarkeit. Doch der Patient nahm die Zwangseinweisung ins Spital sehr übel und stellte Strafanzeige wegen Freiheitsberaubung. Nach gründlicher Untersuchung des Falles kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß ein Erkrankter auch gegen seinen Willen im Krankenhaus behandelt werden könne. Es verurteilte den Tatbestand der Freiheitsberaubung und sprach die beiden Beschuldigten frei.

Schwindende Romantik. Madrid. Das berühmteste und älteste Café Madrids „El Leon de Oro“ (Goldener Löwe), Treffpunkt nicht nur der Touristen, sondern auch der Schauspieler, Toreros, Literaten und Maler, wird abgerissen. An seiner Stelle entsteht nach amerikanischem Vorbild eine moderne Cafeteria.

Nachtsicht. London. Einen Berufstotschläger mieteten die 27-jährige Christine Burell und ihr Geliebter mit dem Auftrag, Christines Mann umzubringen. Doch der zeigte das Paar an. Der Richter verurteilte beide zu je fünf Jahren Zuchthaus. „Wenn ich doch nur zu meinem Mann zurückkehren könnte“, schluchzte Christine. Das rührte den Ehemann so sehr, daß er beschloß, fünf Jahre auf seine Frau zu warten.

Gewaltiger Durst. Göteborg. Eine Vorliebe für Schiffskompass mit Spiritusfüllung entwickelte ein 51-jähriger schwedischer Arbeiter. Er stahl im Hafen von Göteborg Kompass, öffnete sie und trank den Alkohol. Dann warf er die teuren Geräte ins Wasser. Nun erwischte man ihn auf frischer Tat.

Gefreiter Dirk rebelliert gegen Bundeswehr. Ludwigsburg. Die erste Schlacht gegen die Bundeswehr hat der 20-jährige Gefreite Dirk Kempa verloren. Er wurde fahnenflüchtig, weil man ihn trotz allen Bittens keinen „harten“ Dienst verrichten ließ. Das Ludwigsburger Jugendgericht zeigte

rungen gelüsten, wie ich sie bis zum Ueberdruß gemacht habe.“

„Man kann aber auch gute Erfahrungen machen.“

„Ach, Sie Kindskopf! Gute Erfahrungen — die machen Sie nur, solange Sie oben sind, wenn man glaubt, aus Ihnen Nutzen ziehen zu können, wenn Sie dann anderen etwas einbringen: Geld, Ansehen, wenn Sie ihrem Ehrgeiz schmeicheln können, wenn Sie ihre Eitelkeit kitzeln, kurz, wenn Sie etwas sind, auf das sogenannte Umwelt Wert legt. — Fallen Sie aber von Ihrer Höhe herab, dann werden Sie erleben, wie jeder sich beeilt, von Ihnen abzurücken.“

Sybilles schönes Gesicht zeigt einen Ausdruck von Widerstreben. Viel ist in seinen Worten, was zweifellos zutrifft, aber er urteilt aus seiner Verbitterung heraus zu einseitig.

„Nein, nein, Herr de Meville“, widerspricht sie, „es gibt auch anderes, wirkliche Freundschaft, Liebe, die...“

Erneut unterbricht sein hartes Auflachen ihre Worte.

„Freundschaft? Es hat einmal ein kluger Mann gesagt: ‚Zum Nehmen sind gar oft die guten Freunde da, doch einen, der was bringt, den hab' ich noch zu sehen!‘ Ich habe keinen zu sehen bekommen, als es darauf ankam. Und Liebe? Was ist das denn eigentlich, meine Dame? Eine schöne Sache, solange man hat und geben kann. Aber wenn das aus ist, ist es auch mit der sogenannten Liebe aus.“

Sybille denkt an die Erfahrung, die, wie sie weiß, Andreas de Meville mit seiner Frau gemacht hat, und findet keine Entgegnung. Allgemeine Einwände halten einem bestimmten Fall gegenüber selten stand. Es ist besser, wieder zum Kern der Sache zu kommen, und darum sagt sie:

Spanien ist ein Raucherparadies

Madrid. Statistiken sind nicht immer überzeugend. Wenn z. B. das spanische Tabakmonopol mitteilt, im vergangenen Jahr hätten sich die Einnahmen um 800 Millionen Peseten erhöht, aber unerwähnt läßt, daß die Mehreinnahmen auf die erhöhten Verkaufspreise für Tabakwaren zurückzuführen sind, denkt man sich dabei sein Teil. In Wirklichkeit ist der Umsatz des Monopols an Zigaretten, Zigarren und Rauchtabak zurückgegangen. Dennoch sind spanische Zigaretten nach wie vor unschlagbar billig. Selbst ein Mann mit bescheidenstem Einkommen kann sich täglich für umgerechnet 20 Pfennig seine Zwanzigerpackung „Peninsulares“ oder die Achtzehnerpackung „Ideales“ leisten. Man bekommt in jedem Estanco, wie die staatlich autorisierte Tabakwarenkaufstelle heißt, auch alle ausländischen Zigarettenmarken. Sie werden von der Tabakregie im Lizenzverfahren hergestellt und sind zwar nicht ganz so wohlschmeckend wie im Ursprungsland, meist aber doch recht gut und vor allem billig. So kostet die Zwanzigerpackung der führenden englischen und amerikanischen Zigarettenarten umgerechnet 1,20 bis 1,50 Mark. Ganz vorzüglich sind die auf den Kanarischen Inseln fabrizierten oder aus Kuba importierten Zigarren. Im Raucherparadies Spanien, wo man eine hervorragende Upman-Zigarre für 50 Pfennig kaufen kann, scheint sich niemand vor dem Lungenkrebs zu fürchten. Das größte Geschäft aber machen die vielen Schmuggler, die „Englische“ und „Amis“ heimlich importieren. Wenn sie ihre Ware absetzen wollen, müssen sie den Staat unterbieten. Deshalb kann man bei den Wiederverkäufern — den Schuhputzern, Los- und anderen ambulanten Straßenhändlern — alle erdenklichen ausländischen Zigaretten zu erstaunlich niedrigen Preisen erwerben. Wer starker Raucher ist und es sich leisten kann, kauft geschmuggelte „Amis“, die man in manchen Gegenden Spaniens schon für umgerechnet 50 Pfennig je Packung erhält.

Fronarbeit. Stuttgart. 70 Stunden wöchentlich mußte ein 16-jähriges Mädchen in der Gastwirtschaft seiner Tante in Nürtingen arbeiten. Freie Tage gab es nicht. Das verstieß gegen das Jugendschutzgesetz. Die Tante behauptete: „Es war halt so viel zu tun...“ Mit 320 Mark Strafe kam sie billig davon.

Ludwigsburg. Die erste Schlacht gegen die Bundeswehr hat der 20-jährige Gefreite Dirk Kempa verloren. Er wurde fahnenflüchtig, weil man ihn trotz allen Bittens keinen „harten“ Dienst verrichten ließ. Das Ludwigsburger Jugendgericht zeigte

„Ich bin eine bescheidene Modezeichnerin, aber ich möchte nichts anderes sein. Mir macht mein Beruf sehr viel Freude, ich möchte keinen anderen haben. Ich will dabei nicht das große Wort Berufung anwenden, es gibt genug Modezeichnerinnen, die nicht weniger und auch mehr können als ich. Aber Sie haben doch Bauten errichtet, von denen man heute noch spricht, die irgendwie bahnbrechend gewesen sind, nicht wahr?“

„Man behauptet so“, sagt er mürrisch.

„Ich bilde mir ein, daß für Sie Beruf doch Berufung sein muß“, spricht sie weiter. „Ist das so?“

Jetzt scheint sie ihn richtig angefaßt zu haben. Sein Gesicht verrät Nachdenklichkeit, aber er ist offenbar nicht gewillt, einzuräumen, daß sie ihn getroffen hat.

Er begnügt sich damit, ungewiß die Schultern zu heben.

„Wenn man seinen Beruf als Berufung empfindet“, spricht Sybille, ihren Gedanken weiter folgend, „dann muß einem doch ganz gleichgültig sein, ob sich die Menschen so verhalten, wie man sie sich wünscht, oder anders. Dann muß man doch, aus seiner Berufung heraus, gar nicht anders können, als das verwirklichen, was einem als Pfund gegeben worden ist, mit dem man zu wuchern hat. Sie verstehen mich schon.“

„Nicht übel gesagt“, erwidert er nach einer kleinen Pause des Schweigens. „Aber wo steht geschrieben, daß ich mich wieder auf dem offenen Markt herumzuschlagen muß? Berufung — Sie mögen recht haben, ich kann nicht anders, als immer wieder entwerfen — aber es gnügt mir, wenn ich das für mich selber tue, das gibt mir genug Befriedigung.“

Sybille denkt nach, wie sie ihn aus seiner verbitterten Abgeschlossenheit herausbringen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Das Käuzchen bringt es an den Tag

Von HELMUTH RUNGE.

„Echt?“ fragte der Tierhändler, als ich mit einem Fünfmarkstück zahlte.

„Aber, Herr Duft!“ sagte ich. „Ein alter Kunde wie ich!“

„Nun ja, nun ja, — es war ja nur ein Scherz.“

Ich betrachtete eine Weile das Spiel der Schleierschwänze im Fischbehälter und das große Terrarium mit den Smaragdeidechsen und Schildkröten, dann wandte ich mich zum Gehen. „Sie nehmen es bitte nicht übel“, rief Herr Duft mir nach. „Seit vier Wochen bin ich etwas mißtrauisch. Aber — das ist eine ganze Geschichte.“ Ich drehte mich um und sah, wie sein Gesicht zuckte. „Haben Sie Zeit? Dann erzähle ich Ihnen die Sache.“ Er rückte zwei Stühle heran, und wir setzten uns.

„Sehen Sie, da kam vor genau vier Wochen eine Dame herein. Sie hatte ein richtiges Vogelgesicht. Schwarze Knopfaugen, lange spitze Nase. Schwarzweiß gestreiftes Kleid, eine Kappe aus Vogelfedern. Sie ähnelte einer Elster. Mein zahmer Steinkauz, der auf dem Boden umherhüpfte, sträubte sein Gefieder und sprang in die äußerste Ecke. Dann flatterte er auf die Stange dort oben und starrte die Frau aus seinen großen Kugelaugen an.“

Ob ich ihr für die beiden Fünfmarkstücke einen Zehnmarkschein geben könne, fragte die Frau und krächzte heiser. Sie müsse das Geld in einem Brief an ihre Freundin schicken. Nun, ich wechselte das Geld, und sie bedankte sich und sagte wie im Scherz: „Man kann nicht jedem Menschen trauen, — die Geldstücke könnten doch falsch sein.“ Ich verbeugte mich: „Aber, meine Dame! Auch Scheine werden gefälscht. Vertrauen gegen Vertrauen!“ Und wie sie nun spärlich lächelte, war sie mir fast sympathisch. Als sie die Tür öffnete, flog der Kauz auf, strich tief über ihren Kopf hin und — hinaus war er! Er kam nicht zurück. Die Frau stieß ein leises Krächzen aus. Dann war sie auf der Straße verschwunden.

Am Nachmittag nahm ich das Geld aus der Kasse, warf es in einen Beutel und ging, wie jeden Tag, zur Bank, um es einzuzahlen. Der Kassierer zählte die wenigen Scheine und ordnete dann die Münzen, darunter vier Fünfmarkstücke. Er drehte sie in den Händen, hielt sie an die Lampe. Dann sagte er: „Einen Moment!“ und ging zu einem Kollegen. Sie flüsterten miteinander und schauten zu mir hin. Als er zurückkam, sagte er schroff: „Sie sind Herr Duft? Bitte, legitimieren Sie sich! — Danke! Ihre Adresse ist uns bekannt. Sie werden von uns hören.“

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte ich. „Geben Sie mir die Quittung!“ Er schob mir den Zettel hin. „Neunundfünfzig Mark achtzig. Eigentlich sollten es neunundsechzig sein. Zwei Fünfmarkstücke aber sind falsch.“

Das Blut schoß mir zu Kopf. „Falsch? Wieso? Beweisen Sie das!“

Er sah mich scharf an, nahm dann die beiden Münzen und hielt sie mir vor die

Augen. „Hier, — sehen Sie, wo DEUTSCHE MARK stehen sollte, steht DFUTSCHE MARK. Das E ist den Fälschern mißlungen, es fehlt der untere Balken, so daß es sich wie ein F liest.“

„Nun, Sie werden doch nicht glauben, daß ich...“

„Wir glauben gar nichts, Herr Duft. Aber es ist unsere Pflicht, die Münzen einzuziehen und die Polizei zu verständigen.“

Hielt man mich für einen Geldfälscher? Hatte die Frau mich betrogen? Daheim saß ich lange und ging erst spät schlafen.

Jäh fuhr ich auf. Ein Schrei hatte mich geweckt, das „Ku-witt-ku-witt“ eines Kauzes, — und wie ich zitternd in meinem Bette saß, hörte ich den durchdringenden Schrei noch einmal dicht vor dem Fenster. Ich wagte nicht, Licht zu machen. Leise zog ich mich an und schaute in die Nacht hinaus. Dann ging ich die Treppe hinab auf die Straße, um mich in der frischen Luft zu beruhigen.

Kennen Sie die Wolland-Allee? Die die Bergstraße kreuzt, wo ich wohne? Na, da stehen ein paar verwahrloste Villen aus früherer Zeit, als es noch ein vornehmes Viertel war. Alte Gärten mit hohen Bäumen. Es war dunkel, kein Licht in den Häusern. Ich ging also dort spazieren. Allmählich wurde ich ruhig und wollte in meine Wohnung zurückkehren, als ich wieder erschrak. Dicht über mir weg flog ein Vogel und schrie. Das schneidende „Ku-witt-ku-witt“, das wie „Komm mit — komm mit!“ klingt. Und im gleichen Augenblick sah ich unten zwischen den Baumstämmen einen Lichtkegel aufblitzen. Er kam aus einem Kellerfenster.

Lange stand ich da. Noch zweimal flatterte der Vogel schreiend vorüber auf das Licht zu. Ich lehnte mich an den Zaun und bemerkte, wie die morschen Latten nachgaben. Ich kroch in den Garten und schlich zu dem Fenster. Seitlich vom Vorhang war ein handbreiter Spalt. Ich sah in den Kellerraum. An einem Tiegell über einer Gasflamme hantierte ein älterer Mann. In der Mitte ein Tisch, an dem Tisch eine Frau. Sie hatte einen Haufen Münzen vor sich. Ich sah, daß es die „Elster“ war.

Nun, Sie werden begreifen, daß mich der Anblick fast umwarf. Ich schlich aus dem Garten. Ich rannte zum Polizeirevier. Anfangs wollte der Vorsteher mir nicht glauben, er hielt mich für betrunken. Als er aber endlich mitging, überzeugte er sich selbst.

Das Nest wurde ausgehoben. Der Fälschergeldkommissar, ein feiner Mann mit einem Gelehrtengehalt, erzählte dann, daß man schon seit Wochen nach den Fälschern fahnde. Die Frau hatte überall, besonders bei kleinen Kaufleuten, den gleichen Trick angewandt. Nun stand ich groß da. Der Kassierer und der Bankdirektor entschuldigten sich, und ich bekam sogar eine Belohnung. „Tolle Geschichte! Haben Sie noch einmal den Ruf des Kauzes gehört?“ fragte ich.



Sommertag am Rhein

„Ein einziges Mal“, erwiderte Herr Duft. „Als Zeuge während der Gerichtsverhandlung. Es war abends um sechs Uhr und der Raum war hell erleuchtet. Und gerade in dem Moment, als die Frau verhört wurde, huschte ein Schatten am Fenster vorbei und schrie durchdringend: „Ku-witt-ku-witt! Ku-witt-ku-witt!“ Die Frau duckte sich und wurde bleich.“

„Und glauben Sie, daß es Ihr zahmer Kauz war?“

„Wie können Sie zweifeln? Am vorigen Montag sind die beiden Gauner hinter Schloß und Riegel gewandert. Und am Nachmittag, als ich den Laden abschließen wollte — wer sitzt da oben auf dem Türsims und schaut mit schiefem Köpfchen zu mir herunter? Mein lieber Kauz!“

„Stephy! Komm unter dem Tisch hervor und sage dem Herrn „Guten Tag!“ Und aus der Ecke tänzelte wackelnd ein grau-brauner Vogel hervor.“

Die Bemalung.

Ort der Handlung: das Wartezimmer eines Arztes. Von den Wartenden fällt eine junge Dame auf, die schon eine ganze Weile dabei ist, ihrem Gesicht einen neuen „Anstrich“ zu geben. Endlich ist sie damit fertig. Spiegel, Lippenstift, Puderdose verschwinden.

Da bemerkt ihr Nachbar, ein älterer Herr, lächelnd:

„Eigentlich schade um die schöne Bemalung, Fräulein, unser Doktor ist nämlich Facharzt für innere Leiden...“

...das habt ihr mir getan

EIN FRAUENROMAN VON ASTA VON ROSEN

Presserecht: Laumann-Verlag, Rheine i. W.

20.

(Nachdruck verboten.)
Jetzt betäubt Andreas de Meville im Alkohol seinen Ueberdruß, seinen Ekel, eine sich selber uneingestandene Verzweiflung. Man kann nur Mitleid mit ihm haben.

Später schließt sich Meinert ihr an, der schon lange ihre Gesellschaft gesucht hat. Mit seiner scharfen Intelligenz erkennt er sogleich, daß sie innerlich noch mit dem beschäftigt ist, was sie über Andreas de Meville vernommen hat. Ueber den hat er inzwischen auch von Charlotte Hiller und Hilde Sperling einiges gehört und ist so ziemlich im Bilde. Und es ist für Meinert charakteristisch, daß er sich dabei nicht mit psychologischen Problemen befaßt, sondern die praktische Seite der Angelegenheit sieht.

„Na schön, der Zufall hat es so gewollt. Ein Mann, der etwas kann, das ist doch das Entscheidende. Verstehe vollkommen, daß ihm momentan alles zum Halse heraushängt, aber so etwas gibt sich.“

„Glauben Sie wirklich, Meinert?“

„Na, was denn sonst? Man müßte ihm ein bißchen auf die Sprünge helfen. Schließlich habe ich einen ganzen Hut voll Beziehungen. Gebaut wird ja an allen Ecken und Kanten. Wenn er arbeiten will, findet er auch wieder Aufträge. Ich kann mich ja mal umsehen. Wenn ich mich auf die Sache stürze, werde ich bald etwas in der Hand haben. Wenn es soweit ist, komme ich zu Ihnen 'raus, Sybille, und rede mit ihm ein bißchen Deutsch, das ist sowieso Männer-sache.“

Sybille zögert, sie fürchtet sich in diesem Falle etwas vor Meinerts nüchternem Draufgängertum. Sie hat das Gefühl, daß diese Angelegenheit behutsamer behandelt werden muß; aber andererseits meint es Meinert gut, und man muß ihm dankbar sein.

„Ja, das wäre sehr nett von Ihnen, Meinert. Wenn Sie also etwas hören sollten — nur, ich glaube, wir sprechen dann erst noch einmal darüber, wie wir es ihm beibringen. Mir ist, als müsse man ihn wie einen Kranken betrachten. Offenbar will er momentan von nichts etwas wissen, was mit dem Früher in Verbindung steht.“

„Schön, Sybille, wie Sie wollen. Aber ich denke, der Appetit kommt beim Essen. Bieten wir ihm erst einmal etwas an, wird er schon zulangen.“

Sybille ist in den folgenden Tagen bei ihrer Arbeit eigentlich immer wieder mit dem Problem de Meville beschäftigt. Sie weiß nicht recht, wie sie es anpacken soll. Außerdem findet sie wenig Gelegenheit, mit Andreas de Meville zu sprechen. Wahrscheinlich empfindet er nach ihrer letzten Unterhaltung die Notwendigkeit, etwas für die ihm erwiesene Freundlichkeit zu tun, er arbeitet eifrig im Garten. Aber davon erfährt sie praktisch nur durch Gusti Belam, die ihr erzählt, was der Gärtner Meville alles in Angriff genommen hat. Sie sieht es auch an den Veränderungen, die sich im Garten vollziehen. Sie entnimmt es den Rechnungen, die für diese und jene Beschaffungen Andreas de Meville der Haushälterin übergeben hat. Dabei entdeckt Sy-

bille, daß diese Rechnungen bereits quittiert sind. Sie fragt Gusti, ob sie diese verausgabt habe, aber die verneint.

Das ist ein Anlaß, de Meville aufzusuchen. Sybille geht also eines Abends zu dem Gärtnerhäuschen und findet Andreas de Meville auf seinem gewohnten Platz. Er sitzt nach dem Abendessen auf der Bank und ist wieder mit einer Zeichnung beschäftigt. Er legt sie sofort aus der Hand, als Sybille auftaucht, so daß sie das Dargestellte nicht erkennen kann, und erhebt sich höflich.

Sie erwidert seinen Gruß und bittet ihn, wieder Platz zu nehmen, läßt sich selber an seiner Seite nieder und legt eine Zeitschrift, die sie mitgebracht hat, neben sich auf die Bank. Mit dieser Illustrierten hat es eine besondere Bewandnis. Sybille verfolgt einen bestimmten Zweck mit ihr, aber sie weiß noch nicht, wie sie vorgehen soll. Nun, vielleicht ergibt sich das aus dem Gespräch.

Ihre feine Nase kraust sich etwas. Kein Zweifel, von ihrem Gärtner, der eigentlich Architekt ist, geht wieder ein alkoholischer Geruch aus. Aber nach dem, was sie heute erfahren hat, ist sie milde gestimmt und unterläßt daher die unwillige Bemerkung, zu der sie sich immerhin geneigt fühlt.

Sie bringt die Rede auf die Gartenarbeit und läßt sich erklären, was Andreas de Meville vor hat. Er setzt es recht anschaulich auseinander, sucht in seiner großen Zeichenmappe herum, die neben der Bank gelegen hat, und nimmt eine Anzahl säuerlich in Aquarell ausgeführte Farbskizzen heraus, die er ihr zeigt. Sybille ist entzückt, denn diese Entwürfe sind wahrhaftig künstlerisch und beweisen einen Sinn für Farbkombinationen, der dem ihren verwandt ist. Alles sieht schön, gleichzeitig aber eigenartig und doch ungemein anheimelnd

aus. Es ist in Steingarten und sonstigen Anlagen gerade das, was zu dem ein wenig altmodischen, vielleicht sogar ein bißchen windschiefen Haus paßt, das ihr so lieb ist.

Ihn erfreut ihre Zustimmung, ihr eifriges Mitgehen sichtlich. Er wird lebhafter und läßt sich darüber aus, was bereits im Boden steckt und was er noch hinzugetan hat, damit es im Frühling ein richtiges leuchtendes Blühen gibt.

Darüber muß man nun reden, und dabei geht es wohl nicht an, angesichts dieser fachmännischen Farbskizzen, weiter Unkenntnis über seinen Beruf vorzutäuschen. Und da Sybille keine Freundin von großen Umwegen ist, nimmt sie seine Zeichnung nochmals in die Hand, die im Hintergrund in feinen, aber das Charakteristische betonenden Umrissen ihr Haus zeigt, und sagt:

„Sie haben eigentlich einen sehr schönen Beruf, Herr de Meville. Was Sie schaffen können — Häuser und die entsprechende Gartenumrahmung —, das ist nicht so vergänglich wie das, was aus meiner Hand hervorgeht.“

Er zieht die Augenbrauen zusammen und vermeidet es, sie anzublicken.

„Sie wissen also nun, wer ich bin“, sagt er mit merkwürdig stiller Stimme. „Aber bitte, reden wir nicht davon, das gehört der Vergangenheit an.“

Aber Sybille ist nicht geneigt, sich so abspesen zu lassen, das paßt durchaus nicht in ihre Absichten.

„Das kann ich nicht einsehen, Herr de Meville“, sagt sie entschlossen. „Sie waren Architekt und Sie sind Architekt, das ist aus Ihrer Gegenwart nicht hinwegzubringen. Lassen Sie alles andere der Vergangenheit angehören.“

(Fortsetzung folgt.)

Neues Regierungsviertel für 100 Millionen?

Große Pläne für 1965. — Sechs Ministerien suchen eine Bleibe. Wie finanzieren?

Von HANNES SCHMITZ.

Bonn. Ein großzügiges neues Regierungsviertel mit mindestens sechs Ministerien, einem repräsentativen Hotel und einem Zentralbahnhof soll zwischen Bonn und Bad Godesberg entstehen. Sachkenner schätzen den Kostenaufwand dafür auf wenigstens 100 Millionen. Nach bisherigen Vorstellungen ist nicht an einen geschlossenen Baukomplex, sondern eine möglichst lockere Streuung der Amtsgebäude gedacht. Entscheidend für die Planung wird es sein, wie weit sich die Gemeinden Bonn und Godesberg über eine gemeinsame Raumordnung einigen.

Da für öffentliche Hochbauten der Baustopp streng eingehalten werden muß, aber auch noch die Finanzierung sicherzustellen ist, kann mit dem Baubeginn kaum vor 1965 gerechnet werden. Die Notwendigkeit einer baulichen Zusammenfassung der Bundesbehörden wird jedoch vielfach grundsätzlich bejaht.

Im Mittelpunkt der Planung stehen sechs Ministerien, die derzeit noch „notdürftig“ untergebracht sind: Verkehrsministerium, Arbeitsministerium, Ernährungsministerium, Schatzministerium, Gesundheitsministerium und Ministerium für Entwicklungshilfe. Mit am schlimmsten dran sind die Beamten Seebrechts, die sozusagen über die ganze Stadt verstreut sind und sämtliche Verkehrsmittel benutzen müssen, um sich gelegentlich zu treffen. Daher geht das geflügelte Wort um: Die Leute vom Verkehr sitzen mehr im Auto als im Büro! Dabei sind sie keineswegs glücklich, denn um im Spitzenverkehr z. B. vom Ministerialvorort Duisdorf bis zum Bundeshaus zu fahren, braucht man im Bonn der beschränkten Bahnübergänge bis zu 60 Minuten. Arbeits- und Ernährungsministerium hausen in Kasernen, die Strauß zurückhaben möchte. Das Schatzministerium ist auf fünf Gebäude verteilt, das neue Gesundheitsministerium Mieter in einem Geschäftshaus. Als Mieter ist auch das Entwicklungsressort untergeschlüpft, und zwar im Bereich der amerikanischen Botschaft. Sie alle wollen zusammenrücken und zweckmäßiger untergebracht sein.

Kristallisationspunkt für das Regierungsviertel soll der neue Zentralbahnhof Bonn/Godesberg sein, etwa auf halber Strecke zwischen beiden Orten. Er ist nicht Bundes-, sondern Gemeindesache, wirkt aber auf die Planung ein. Rechts und links der „Diplomatenrennbahn“ zwischen der Bundeshauptstadt und der Diplomatenstadt Godesberg sollen dann, ins Hinterland zurückgesetzt, die Ministerialbauten entstehen. Auch an zusätzliche Bundeswohnungen, Park- und Garagenplätze sowie zweckmäßige Zubringerstraßen ist zu denken. Irgendwelche Gemeinschafts- oder Repräsentativbauten wie z. B. eine Art Regierungskasino, ein Klub usw. sind jedoch nicht vorgesehen. Auch die Amtsbauten sollen ohne jeden Aufwand errichtet werden. Der Bau eines solchen Regierungsviertels wird als reine Zweckmäßigkeitsfrage angesehen, da das Wohnen zur Miete sehr teuer und unrentabel, die Zersplitterung der Dienststellen kaum noch erträglich ist.

In nächster Nähe von Parlament und Palais Schaumburg soll an der Ecke Friedrich-Ebert-Allee/Siegebergstraße ein Hotel für Regierungsgäste entstehen, das auch einen Touristenflügel erhalten wird. Ein solches Regierungshotel ist unbedingt erforderlich, da der Bonner „Königshof“ räumlich nicht immer ausreicht, zumal er vom Touristenverkehr sehr

mit Beschlag belegt wird. Beim Hotel „Petersberg“ bestehen wiederum manchmal Zufahrtsschwierigkeiten, so bei Nebel oder Glatteis. Ueberdies liegt es ziemlich weit an der Peripherie der „Bundeszone“. Außer dem Regierungshotel ist für später noch ein Gästehaus vorgesehen, das nur Gästen des Bundespräsidenten zur Verfügung stehen soll. Die Verwirklichung dieses Projektes — gedacht ist an ein Palais am Rhein — wird am längsten auf sich warten lassen.

Für die Finanzierung der „Planung Regierungsviertel“ wurde vom Bundesschatzminister ein Gedanke entwickelt, der offenbar auch beim Bundesfinanzminister Anklang fand. Die Amtsbauten sollen danach nicht mehr wie bisher aus den Haushalten finanziert werden, sondern in das Ressortvermögen des jeweiligen Ministeriums übergehen, sondern nach privatwirtschaftlichen Kriterien erstellt werden. Man

denkt daran, sogenannte Beteiligungsgesellschaften einzuschalten, Baugesellschaften, an denen überwiegend der Bund beteiligt ist. Als solche werden zum Beispiel die IVG (Industrieverwaltungsgesellschaft) Bad Godesberg und die Deutsche Wohnungsbau-Gesellschaft in Düsseldorf genannt. Sie müßten als Hausherrn auftreten, bei denen dann die Ministerien zu mieten hätten. Durch entsprechende Vorauszahlungen der Ressorts sowie durch Fremdmittel des Kapitalmarktes könnte das Projekt zu einem großen Teil ohne Haushaltsmittel verwirklicht werden. Außerdem wird dann eine Bilanzierung und Abschreibung im kaufmännischen Sinne möglich, was bei den bisherigen Ministerialbauten nicht der Fall ist.

Gegen diesen neuen Weg der Finanzierung haben sich jedoch bereits Widerstände angekündigt: Manche Ministerien fürchten um ihre Hausherrnrechte. Nach Meinung von Sachkennern ist ein Umdenken im fiskalischen Bereich notwendig, um dem gesunden kaufmännischen Denken auch auf diesen Gebieten Eingang zu verschaffen. Alle solche Sorgen hat Minister Strauß zunächst nicht: Das Bundesverteidigungsministerium hatte mit dem Ausbau seines neuen Zentrums auf der Hardthöhe bei Bonn schon vor dem Baustopp begonnen.

„Ein Glücksmann an Bord ...“

Schornsteinfeger gewann eine Wette. — Die Mitreisenden aber freuten sich.

Bremen, 4. Aug. Eine nicht alltägliche Wette wagte in Bremen der junge Schornsteinfeger Pickmann. „Ich fliege“, erklärte er Freunden, „in meiner Arbeitskluft nach Hamburg!“ Allgemeines Gelächter war die Antwort. Niemand glaubte, daß man ihn als „schwarzen Mann“ an Bord einer Maschine ließe. Pickmann aber machte sich mit Zylinder und Kehrbesen auf den Weg zum Flughafen — begleitet von dem Dachdeckermeister Nies, der darauf achten sollte, daß der wettlustige Schornsteinfeger keine Möglichkeit zum Mogen fand.

Im Büro der KLM, wo Pickmann die Flugkarten verlangte, machte man große Augen. „Erlauben Sie bitte eine Frage“, sagte höflich ein Angestellter: „Wollen Sie etwa so reisen, wie Sie sind?“ Pickmann nickte fröhlich. „Und ob! Ich habe gewettet, müssen Sie wissen. Und ich kann mir nicht vorstellen, daß das Fliegen in Schornsteinfegerkluft verboten sein sollte.“

Davon wußten auch die Damen und Herren der KLM nichts. Vorsichtshalber wühlten sie sich aber doch durch alle einschlägigen Bestimmungen hindurch — ohne natürlich ein schornsteinfegerfeindliches Gebot zu finden. Schmunzelnd — man hat Humor bei der Fliegerei — schrieben sie die Flugscheine aus.

Ein bißchen bänglich war ihnen aber doch zumute, als Pickmann und Nies in die Maschine kletterten. Was würden die anderen Fluggäste sagen? Nun, die Furcht war unbegründet. Das Erscheinen des Schornsteinfegers rief allgemeinen Beifall hervor. „Ein Glücksmann an Bord — uns kann nichts passieren!“ freuten sich die Mitreisenden. Pickmann gewann seine Wette mit Glanz und Gloria.

Mord aus Todesangst? Ehefrau im Schlaf erwürgt.

Darmstadt, 4. Aug. (dpa) Eine ungewöhnliche Darstellung über den Tod seiner 23jährigen Frau gab ein 25jähriger Zimmermann aus Oberschönenmattenweg im Odenwald zu Protokoll. Er sei, so sagte er, gegen Mitternacht mit starkem Herzklopfen aufgewacht und habe, da er sich seit langem krank fühle, geglaubt, er müsse sterben. Aus Verärgerung darüber, daß er allein aus dem Leben scheiden müsse, habe er seine Frau umgebracht. Die beiden Kinder des jungen Ehepaares, ein vierjähriger Junge und ein einjähriges Mädchen, schliefen während des Verbrechens im gleichen Zimmer. Nach der Tat war der Zimmermann zu seiner Mutter gelaufen und hatte ihr den Mord gestanden. Die Hausbewohner benachrichtigten die Polizei.

HVZ-Hausarzt-Sprechstunde

Die steinfragende Galle.

Es gibt in der Medizin Leiden, die ganz eindeutig in die Hand eines bestimmten Spezialisten gehören. Eine Lungenentzündung wird konservativ vom Internisten behandelt. Eine akute Blinddarmentzündung wird auf dem Operationstisch des Chirurgen landen, wenigstens nach dem heutigen Stand der ärztlichen Wissenschaft.

Auf der anderen Seite gibt es Krankheitszustände, bei denen mehrere Möglichkeiten der Behandlung bestehen. Zu diesen Umständen gehört das Gallensteinleiden. Der Umstand, daß jemand Gallensteine hat, stellt für sich allein keineswegs eine Anzeige für eine Operation dar. Man weiß von Sektionen von Leuten, die aus ganz anderen Gründen gestorben sind, daß ein erheblicher Teil der Menschen Gallensteine haben, ohne je im Leben gelitten zu haben, ja ohne es überhaupt zu wissen. Wer keinerlei Beschwerden von seiner Gallenblase hat, wird natürlich nicht operiert.

Wenn aber ein Stein wandert, sich im Ausführgang der Gallenblase verklemt, den Gallenabfluß behindert und unblutige Abtreibungsversuche erfolglos geblieben sind, bleibt nur die Operation, um den lebensbedrohlichen Zustand zu beheben.

Zwischen den beiden Extremen, den beschwerdefreien Gallensteinträgern und denen, bei denen eine Komplikation gebieterisch die Operation verlangt, liegt die Masse der „Zweifelsfälle“. Hier muß in jedem Fall neu überlegt werden. Auf der einen Seite steht das Operationsrisiko. Das war vor nicht allzu langer Zeit noch höher als heute. Durch verbesserte Narkose, verfeinerte Operationstechnik, bessere Mittel gegen Thrombose usw. ist es sehr viel geringer geworden, so daß man sich heute früher zu einer Operation entschließt als in vergangenen Jahrzehnten.

Bei konservativer Behandlung eines Gallenleidens muß fast immer eine mehr oder weniger strenge Diät eingehalten werden. Jeder Diätfehler, jeder Wettersturz, jede seelische Erregung kann einen Anfall oder eine Verschlimmerung hervorrufen. Und wenn dann im Verlauf einer solchen Verschlimmerung doch operiert werden muß, sind die Erfolgsaussichten schlechter als bei einer Operation im Frühstadium.

Aber wie gesagt, jeder Fall liegt hier anders. Jeder Fall verlangt seine eigene Überlegung. Nur wird man sich heute leichter für die Operation entscheiden, weil ihr Risiko kleiner geworden ist.

Dr. med. S.

Luftsäcke

warnen vor Autobahn-Seitenwind.

Wiesbaden, 4. Aug. (dpa) Luftsäcke, wie sie auf Flugplätzen verwendet werden, sollen die Benutzer der Autobahnen in Hessen künftig auf gefährliche Seitenwinde aufmerksam machen. Im Ausland hat man mit solchen Warnvorrichtungen schon gute Erfahrungen gemacht. Die ersten Luftsäcke wehen bereits auf der Fuldaerbrücke am neu eröffneten ersten Teillabschnitt der Autobahn Kassel—Hamm.

Ehepaar gründete „internationale Familie“

In 18 Monaten drei Kinder adoptiert. — Inderin und Chinesin fühlen sich wohl.

Von HANNES SCHMITZ.

Sinzig. Dreifachen Familienzuwachs innerhalb von 18 Monaten kann nach 13jähriger kinderloser Ehe das Ehepaar Geub aus Sinzig am Rhein verzeichnen. Es adoptierte drei Mädchen aus verschiedenen Ländern, nämlich aus Indien, China und der Bundesrepublik.

Seither ist in das Haus des Fahrradhändlers Geub an der Hauptstraße des Rheinstädtchens lachendes Leben eingezogen. Die zweijährige Barbara-Maria aus Hongkong, mit seidigbrauner Haut und pechschwarzen Augen ein apartes China-Püppchen, kräht mit der dreijährigen Inderin Valerie um die Wette. Brigitte aus Deutschland kann als Zehnjährige ihre beiden Wahlwestern schon bemuttern. Vor etwa zwei Jahren sagte die mütterlich-resolute Frau Geub zu ihrem Mann: „Wir sollten ein Kind adoptieren. Es können auch drei oder vier sein.“ Bald ging dieser Wunsch in Erfüllung.

Josef Geub ist Fahrradmechaniker mit schönem Geschäft im eigenen Hause. Er und seine Frau hatten sich immer Kinder gewünscht. „Wir sehnten uns nach jungem Leben im Hause“, sagt Frau Geub. „Als es sicher war, daß unsere Ehe kinderlos bleiben würde, sprach ich mit meinem Mann über den Adoptionsplan. Er war sofort einverstanden und sagte nur: „Du mußt sehen, wie du mit der Mehrarbeit fertig wirst. Ich will helfen, so viel ich kann.“ Zuerst adoptierte man im Januar vergangenen Jahres die damals neunjährige Brigitte aus einem deutschen Waisenhaus. Als Frau Geub den Wunsch äußerte, noch zwei weitere Kinder zu sich zu nehmen, erklärte man ihr: „Das wird nicht leicht sein. Die Nachfrage ist zu groß. Wir können nur jeden 20. Wunsch erfüllen.“ Da sagte sich die geborene Kölnerin: „Wenn hier die Not offenbar noch nicht so brennend ist, dann holen wir uns Kinder aus dem größten Elend. Wir schreiben nach China und Indien.“

Die kleine Barbara-Maria Jen Wan ist ein Findelkind aus dem Victoriapark von Hongkong. Vermutlich stammt das zarte, unter-

ernährte Mädchen von Rotchina-Flüchtlingen, die nicht einmal mehr die tägliche Hand voll Reis für das winzige Geschöpf hatten. Auch Valerie Sumitra, die kleine Inderin, wurde adoptiert. Man fand sie in einem Park in Bombay. Sie ist vermutlich eine Eurasierin aus einer Ehe zwischen einem weißen und einem indischen Elternteil. Nur an der rassenigen Nase und dem feinen, blauen Schimmer in den Augen erkennt man, daß Valerie keine Europäerin ist. Das Mädchen lebt jetzt bereits neun Monate bei den Geubs und hat sich gut eingewöhnt. Es gibt dem „Papa“ schmatzende Küßchen auf die Glatze und umarmt die „Mama“ mit rührendem Temperament. „Es ist so viel Liebe in dem Kind“, sagt Frau Geub. „Als es ankam, war es ganz ausgehungert. Es zeigte nur immer mit dem Finger auf den Mund: essen, essen! Auf jede Zwiebackkrume stürzte es sich.“

Die mandeläugige Barbara-Maria ist erst kurze Zeit am Rhein. Ein junger Chinese hatte sie auf die Luftreise von Hongkong nach Frankfurt mitgenommen. Die Zweijährige war ganz verschüchtert. Ihr schönes, gemmenhaftes Asiatengesicht blieb tagelang starr und unbewegt. Dabei war das Kind so unterernährt, daß es immer wieder zusammenknickte. Manchmal krauste es, wie in Erinnerung an Furchtbares, die Stirn. Auch jetzt ist das Eis noch nicht ganz gebrochen. Vater Geub, der mit einem Glückchen die Aufmerksamkeit des Mädchens zu erregen sucht, bringt es nicht einmal dazu, den Kopf zu wenden. Aber Barbara-Maria klammert sich schon an Frau Geub und greift nach Milchflasche und Bananen. Große Freude herrscht, als sie zum ersten Male nach einem bunten Klötzchen griff. Wenn die „Mama“ mit ihr zur Tür geht, beginnt sie

ängstlich zu weinen. Vielleicht glaubt sie, daß sie wieder zurück muß ...

Wir fragten die Geubs: „Drei Kinder aus drei Weltteilen — ist die Verantwortung nicht sehr groß? Kann es nicht Schwierigkeiten geben?“ Die Mutter der internationalen Familie sagt: „Wir sind von einer amerikanischen Fürsorgestelle und vom Jugendamt genau überprüft worden. Wir wollen und können den Kindern ein Zuhause geben. Selbst wenn wir einmal früh sterben sollten, ist für die Kleinen materiell gesorgt. Der Staat braucht dann für sie nicht aufzukommen. Das Obergeschoß unseres Hauses haben wir jetzt ausgebaut, um Raum für die heranwachsenden Mädchen zu schaffen. Vorerst schlafen die beiden Jüngsten noch bei uns im Elternschlafzimmer. Wir haben Platz genug und auch genug zu essen und zu leben. Mitnehmen kann keiner etwas. Statt zu scharren und zu raffen, möchten wir lieber diesen armen Kindern Vater und Mutter sein. Wir wollen nach unseren bescheidenen Kräften das christliche Liebesgebot wörtlich nehmen. Es steht im Evangelium.“

Vielleicht adoptiert Familie Geub noch ein viertes Kind. Man wird sehen. Es gab Berater, die davor warnten, verschiedene Rassen in eine Familie zu nehmen. Frau Geub zerstreut solche Bedenken mit der Sicherheit des Herzens: „Wenn die Kinder anständige Menschen werden, können sie überall ihren Weg machen. Ich glaube nicht an Rassenvorurteile.“ Und Vater Geub meint: „Sicher, zuerst ist es eine Umstellung für ein bislang kinderloses Haus. Vor allem nachts: Wenn eines weint, fängt das andere auch an. Und die Kosten sind natürlich auch nicht gering. Aber ich halte es da ganz mit meiner Frau. Was nützt es, Geld zu horten und höchstens einmal einen Schein für irgendwelchen guten Zweck zu spenden. Hier sehen wir, wofür wir schaffen. Junges Leben ist mehr wert als alles Geld.“



SAMSTAG:

- 14.00 Die Woche. — Hier und Heute.
- 15.00 Indizien über Krimme und Korn.
- 15.25 Heute lacht man darüber. „Riff 1910“.
- 15.55 Deutsche Schwimm-Meisterschaften.
- 16.30 Kleiner Mann mit großen Plänen. Ein Spielfilm.
- 18.00 Kath. Vespertgottesdienst in Seligenstadt a. M.
- 18.40 Hier und Heute.
- 19.30 Die alte Walze (3. Folge).
- 20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
- 20.20 Tratsch im Treppenhaus. Schwank von J. Exler.
- 22.10 Tagesschau.
- 22.20 Das Wort zum Sonntag.
- 22.30 Jugoslawische Tänze und Lieder.

Fernsehen heute

2. Programm:

- 19.30 Prima des Westens.
- 20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
- 20.20 Die Erde bebt. Ein Spielfilm.
- 21.50 Große Interpreten. Antonio Janigro (Violoncello) und Jan Naternann (Klavier).

SONNTAG:

- 11.00 Die Braut und das Kreuz.
- 11.30 Wochenspiegel.
- 12.00 Internationaler Frühschoppen.
- 13.10 Magazin der Woche.
- 14.30 Die goldene Maske. „Wer ist der Stärkere?“ (Kinderstunde).
- 15.00 Deutsche Schwimm-Meisterschaften.
- 16.35 Intern. Tennismeisterschaften von Deutschland.
- 18.00 Der gutmütige Teufel oder: Die Geschichte vom Bauern und der Bäuerin. Von Johann Nestroy.
- 18.45 Report. Filmberichte zu den Nachrichten von gestern und morgen.
- 19.30 Die Sportschau. Berichte und Ergebnisse.
- 20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
- 20.15 Die Kreolin. Operette in drei Akten von Jacques Offenbach.
- 22.20 Nachrichten.
- 22.25 Roter Frieden — rote Freundschaft. Bericht über die kommunistischen Weltjugendfestspiele.
- 2. Programm:
- 20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
- 21.45 Auf der Tribüne. Übertragung einer Sportveranstaltung vom Wochenende.
- 21.00 Der Kirschgarten. Komödie von A. Tschechow.

Wir suchen für sofort:

- 1 Süßwarenverkäuferin
- 1 Küchenkraft
- 1 Lagerist
(Führerschein Kl. III)
- 1 Putzfrau

KAUFHAUS
am Markt

MATURA-Waschautomaten

Für unseren Versuchswaschraum suchen wir für sofort

1 weibl. Hilfskraft

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Einarbeitung erfolgt durch uns.

Wir bieten gute Bezahlung, 42 1/2 Stunden bei 5-Tage-Woche, volle Fahrgeldrückerstattung.

Bitte bewerben Sie sich schriftlich oder stellen Sie sich persönlich vor.

Aug. Lepper, Masch.- u. Apparatebau GmbH.
Personalabteilung - Bad Honnef a. Rh.

MATURA-Waschautomaten

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

mehrere Raumpflegerinnen

Wir bieten gute Bezahlung. Arbeitszeit von 16-22 Uhr.

Bitte bewerben Sie sich schriftlich oder stellen Sie sich persönlich vor.

Aug. Lepper, Masch.- u. Apparatebau GmbH.
Personalabteilung - Bad Honnef a. Rh.

Zum baldigen Eintritt werden

erfahrene Betonwerker und angelernte Hilfsarbeiter

für die Herstellung von Betonsteinplatten gesucht. Hohe Verdienstmöglichkeit.

FRANZ HÜTTEMANN, Bad Honnef, Asbacher Str. 3
Telefon 2907

Bekanntmachung.

Die Mütterberatungsstunden des Kreisgesundheitsamtes Siegburg finden in diesem Monat wie folgt statt:
Mittwoch, den 8. August 1962, 14.30 Uhr im Marienhof, Bahnhofstraße 1
Mittwoch, den 22. August 1962, 14.30 Uhr im Jugendheim, Grabenstraße
Bad Honnef, den 1. August 1962
Der Stadtdirektor I. V.: Maur

Sorglos in den Urlaub mit DRIX für den trägen Darm

Bekanntmachung.
Der Entwurf einer Nachtragshaushaltssatzung der Stadt Bad Honnef am Rhein für das Rechnungsjahr 1962 liegt gemäß § 86 Abs. 3 der Gemeindeordnung für das Land Nordrhein-Westfalen vom 28. 10. 1952 (GS. NW. S. 167) von Montag, dem 6. August 1962, ab eine Woche lang im Rathaus, Zimmer 2, öffentlich aus.
Bad Honnef am Rhein, den 3. August 1962
Der Stadtdirektor: I. V.: Maur



Sicher und geborgen tummeln sich Ihre Kinder im eigenen Garten. Kein Straßenlärm und kein Verkehr stört und gefährdet das erholsame Spiel. Bausparer erhalten Prämien oder zahlen weniger Steuern. Erfahrung, Leistung, Kundennähe sind unsere Vorzüge.

Beratungsstelle Siegburg, Kaiserstr. 80, Tel. 3464
(auch Samstags geöffnet)
B. Weidenbrück - J. Rommelfanger
Beratungsstunde in der Stadtparkasse Bad Honnef jeden Mittwoch von 15.00 bis 16.30 Uhr.

Rheinprovinz

BAUSPARKASSE DER SPARKASSEN

Zu vermieten:

- 1 Zimmer u. Küche,
- 3 Zimmer u. Küche,
- 3 Zimmer u. Küche, Badbenutzung, Heizung, an nur ruhige, solide Dauermieter.

Immob. Bleuel, Bonn,
Argelderstr. 65, Ruf 2 28 88

- 2 Zimmer, Küche, Badmitben., Hg., Warmwass., Garten, part., in gepfl. Einfamilienhaus zum 1. 9. an ältere, gebildete Dame od. Herrn zu vermieten. Angeb. u. Nr. 1007 an die Geschäftsstelle.

Sehr gut rentables

Geschäftshaus
in Bestzustand, Hauptstraße, Nähe Kurhausviertel, für 200 000 DM zu verkaufen. Offerten unter Nr. 1012 an die Geschäftsstelle.

In schöner Lage von Honnef abgeschl. I. Etage:

2 Zimmer, Küche, Bad, Balkon u. Heizung, zu vermieten. Offerten unter Nr. 1009 an die Geschäftsstelle.

Wohnung in Rhöndorf, ausgebauter Mansarde, Altbau, 3 Zimmer, in ruh. Lage an berufstätiges Ehepaar oder Dame zu vermieten. Angebote unter Nr. 998 an die Geschäftsstelle.

Biete LAG-Wohnung in Neuwied, 3 Zimmer, Bad, Küche, Balkon, Speicher, Keller, 82 DM Miete. Suche kleinere Wohnung im Raum Bad Honnef. Off. u. Nr. 949 an die Geschäftsstelle.

Ruhige Person sucht kleine Wohnung, evtl. Mietvorauszahlung. Angebote unter Nr. 1011 an die Geschäftsstelle.

Haus, Alt- oder Neubau, bar oder auf Rentenbasis zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 1006 an die Geschäftsstelle.

Junges Beamtenhepaar sucht 2 Zimmer, evtl. 1 Zimmer, Küche, Bad. Miete ca. 120-150 DM, auch Altbau. Angebote unter Nr. 996 an die Geschäftsstelle.

Suche 2 Zimmer, Küche, Bad, (2 erw. Personen). Offerten unter Nr. 999 an die Geschäftsstelle.

Junges Ehepaar sucht 3-Zimmerwohnung. Mietvorauszahlung kann geleistet werden. Offerten unter Nr. 1002 an die Geschäftsstelle.

3-Zimmerwohnung gesucht für ruhigen Zwei-Personen-Haushalt, in Alt- oder Neubau. Offerten unter Nr. 1004 an die Geschäftsstelle.

Ein- od. Zweifamilienhaus (auch Fachwerk) mit freierstehender Wohnung, mögl. freistehend, von höh. Beamten auf Rentenbasis zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 1001 an die Geschäftsstelle.

Welcher Hauswirt vermietet Beamtenwitwe, ruhig und sauber, 53 Jahre alt, eine kleine Wohnung. Mithilfe im Haushalt od. Geschäft möglich. Off. unt. Nr. 950 an die Geschäftsstelle.

Tausche abgeschl. 3 1/2 Zimmer am Stadtrand von Gelsenkirchen, mit Bad, Balkon, Oelheizung u. 2 Keller, Miete 105,- DM. Suche: 3 Zimmer, auch Altbau, am Rhein oder Umgebung. Off. u. Nr. 1013 an Geschäftsst.

Suche gewerbl. Raum. Offerten unter Nr. 1014 an die Geschäftsstelle.

Zaunanlagen, Spriegel-Draht-Zäune Pfähle Holzverarbeitung **Hans Figge** Pfannenschuppenweg Ruf 2106

Alle Fahrkarten der Bundesbahn sofort und zu amtlichen Preisen

Reisebüro Siebengebirge
Verkaufsagentur Deutsche Bundesbahn
Bad Honnef, Bahnhofstr. 4a - Telefon 2068

Zum 1. oder 15. Oktober perfekte Köchin für Privathaushalt in Rhöndorf gesucht. Zweitmädchen und Putzhilfe vorhanden. Wohnung kann nicht gestellt werden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Weibliche Arbeitskraft auch halbtags, für Registraturarbeiten gesucht.
DELU-FABRIK
Gartenstraße 12

Verkäuferin für Halbtagsbeschäftigung gesucht. Branchenkunde nicht unbedingt erforderlich.
Siebengebirgs-Buchhandlung
August Bosch, Bad Honnef Hauptstr. 74, Ruf 2443

Junges freundl. Mädchen als Büfetfräulein (auch Anlernling) bei gut. Gehalt zu sofort oder später gesucht. Familienanschluß. Nur Tagesbetrieb. Verpflegung im Haus.
Hotel Jagdhaus im Schmelztal

Schlosser sucht Nebenbeschäftigung, abends u. samstags, gleich welcher Art. Offerten unter Nr. 1008 an die Geschäftsstelle.

Fiat 1100, Baujahr 56, Festpreis 1600,- DM, zu verkaufen. Rommersdorfer Straße 43 (am Krankenhaus)

Gartenplatten Gehwegplatten

alle Farben und Größen, sowie

Einfaßsteine

Gütezeichen



Franz Hüttemann Betonsteinwerk
Bad Honnef, Asbacher Str. 3, Telefon 2907

Grubenentleerung Kanalreinigung



Ernst Thienhaus OHG.
Selhofer Str. 83, Tel. 3705

An- und Verkauf neuer u. gebrauchter Lkw u. Pkw.
JULIUS ADAMS
Bernh.-Klein-Str. 16 - Tel. 2282
Garage frei

Erd- u. Feuerbestattung Ueberführungen durch **August Fuchs**
Bismarckstr. 17 Tel. 2525

Ortsverband der Ruhestandsbeamten u. H.
Monatsversammlung fällt im August aus.
Stratmann.

Verreist
vom 4. bis 26. August.
Dr. med. dent. Dame
prakt. Zahnarzt
Rommersdorfer Straße 18

Wer fährt mit?
Ferienfahrt Frankreich-Schweiz
von ca. 10. August bis Ende August, in schwerem Sportwagen. Getrennte Kassen. Mitfahrer muß sicherer Fahrer sein.
Offerten unter Nr. 1010 an die Geschäftsstelle.

3-Zimmer-Neubauwohnung in gepfl. Hause, 1. Etage, mit Bad, Heizung, Warmwasser u. Garage, in ruh. Wohnlage, zum 1. Oktober 1962 zu vermieten. Offerten unter Nr. 1016 an die Geschäftsstelle.

Paverphon-Plattenspiel-Schrank, mit Siemens Rundfunkgerät, preiswert abzugeben.
Heck, Meisenweg 24

Anstreicher- und Tapezierarbeiten werden sofort sauber und preiswert ausgeführt. Anfragen unter Nr. 2 an die Geschäftsstelle.

IHRE HEISSMANGEL Leni Welzenbach
Beueler Straße 68a
Telefon 3962

Modeschule Marga Gross
Direktrixenausbildung ohne Nählehre. Dauer 1 Jahr.
Bad Honnef am Rhein
Lohfelder Str. 66, Tel. 31 85

Zu jeder Einrichtung das passende Klavier

Piano Fischer

KÖLN
Mittelstraße
Ecke Apostelstraße
am Neumarkt

„maschinengerecht“ waschen

BURNUS
und **BURMAT**
mit echter Seife

das ist etwas anderes!

Ueberholungsverbote sind absolut

Von Senatspräsident Laube, Hamm/Westf.

A. setzte sich innerhalb einer Ueberholverbotsstrecke kurz vor dem durch das Verbotsschild mit dem Zusatzschild „Ende“ gekennzeichneten Ende des Ueberholverbots mit seinem Pkw neben eine bis dahin vor ihm fahrende Zugmaschine und erreichte so das Ende der Verbotsschleife. Gegenverkehr bestand nicht. A. war der Auffassung, die Zugmaschine nicht innerhalb der Verbotsschleife überholt zu haben; erst wenn beide Fahrzeuge auf gleicher

Entscheidung der Chauffeur darum zu kümmern, daß durch den aussteigenden Gast die anderen Verkehrsteilnehmer nicht gefährdet werden können. Er muß seinen Fahrgast darauf hinweisen, daß er wegen des Radweges aufpassen soll, oder sich selbst davon überzeugen, daß die Tür ohne Gefahr für den Radverkehr geöffnet werden kann.

Kümmert er sich in einer solchen Situation gar nicht um den aussteigenden Gast, dann kann er bei einem Unfall vom Staatsanwalt wegen fahrlässiger Körperverletzung vor Gericht zitiert werden.

RECHT IM ALLTAG

Höhe lägen, könne das überholende das andere hinter sich lassen, d. h. „überholen“. Darüber hinaus sei es im Interesse der Verkehrsflüssigkeit zweckmäßig, daß sich ein schnelleres Kfz, sofern kein Gegenverkehr vorhanden sei, vor dem sichtbaren Ende einer Verbotsschleife neben ein langsam fahrendes Fahrzeug setze, da sich so eine etwa dahinter bestehende Fahrzeugschleife schneller auflöse.

Der Strafsenat in Hamm hat den A. eines Besseren belehrt.

Das Ueberholverbot bezweckt regelmäßig, daß die Gegenfahrbahn freigehalten werden soll. Daraus folgt, daß mit dem Ueberholverbot auch die mit dem Ueberholen in Zusammenhang stehenden Verkehrsvorgänge erfaßt werden, welche i. d. R. die Fahrbahn über die Mitte hinaus beanspruchen. Der Ueberholvorgang setzt also bereits ein, sobald das schnellere Kfz nach links ausschert, um seitlich an den anderen heran- und an ihm vorbeizukommen. Wer sich seitlich neben das andere Fahrzeug setzt und bis auf dessen Höhe vorfährt, verstößt daher gegen das Ueberholverbot.

Dabei ist unerheblich, ob im konkreten Fall wegen Fehlens von Gegenverkehr die Verkehrssicherheit nicht gefährdet erscheint. Denn es kann nicht der Beurteilung des Einzelnen überlassen bleiben, hierüber zu entscheiden und sich so nach seinem Ermessen über absolute Verbote hinwegzusetzen. Dazu berechtigt auch nicht der Gesichtspunkt der Verkehrsflüssigkeit, da diese allgemein bei der Aufstellung von Verboten durch die Verkehrsbehörden gegenüber dem Sicherheitsbedürfnis abzuwägen und zu berücksichtigen ist. OLG Hamm 3 Ss 742/61.

Knigge für Taxifahrer.

Von Horst Seidenwinkel, Hamburg.

Der weltberühmte italienische Cellist Enrico Mainardi mußte bei einem Gastspielbesuch in Hamburg einen seltsamen Vertreter der Taxifahrergilde kennen lernen. Der große Meister wollte sein wertvolles Cello nicht im Kofferraum unterbringen, wie Tante Anna die Gemüsekörbe, sondern auf den Rücksitz des Wagens legen. Der unmusikalische Taxifahrer hatte dafür kein Verständnis, zertrümmerte den italienischen Gast aus dem Taxi, griff ihn tödlich an und beleidigte ihn. Der hohe Gast war über diesen seltsamen Empfang in Hamburg empört und erstattete Strafanzeige.

In Hamburg sollen ca. 250 Taxen neu zugelassen werden, hoffentlich schafft dies Konkurrenz und trägt dazu bei, daß Fahrer, denen die geringste Erziehung fehlt, künftig keine Fahrgäste — sondern Müllimer befördern.

Der Empfang in einer Stadt — selbst wenn er durch einen Taxifahrer erfolgt — formt oft das Urteil und den gesamten Eindruck über diese Stadt.

Auch ich will nicht verallgemeinern — obwohl es mir nach den Erfahrungen, die ich auch als Fahrer eines Straßenbahnzuges hinsichtlich der Fahrweise viele Taxifahrer sammeln konnte — sehr schwer fällt. Es sind unter den Taxifahrern nur wenige, die ihren Berufsstand in Verruf bringen. Es wäre den höflichen und hilfsbereiten Fahrern gegenüber unrecht, ein allgemeines Urteil zu fällen.

Das Bayerische Oberste Landesgericht verlangt von einem Taxifahrer nicht nur normales, sondern auch erhöhte Aufmerksamkeit für die Fahrgäste.

Hält das Taxi am Straßenrand, wo der Radweg verläuft, dann hat sich nach dieser neuen

Keine Strafaussetzung bei Unfallflucht.

Von Amtsgerichtsrat Harald Kruse, Hamburg.

Der Angeklagte hat als Führer eines Pkw einen ordnungsgemäß abgestellten Pkw angefahren und beschädigt. Er ist weitergefahren, obwohl er den Unfall bemerkt hatte. Ein Fußgänger hatte das Kennzeichen des flüchtenden Fahrzeuges erkannt und den Fahrzeughalter benachrichtigt. Als der Angeklagte 6 Stunden nach dem Unfall von der Polizei in seiner Wohnung angetroffen wurde, stand er unter Alkoholeinwirkung. Eine bei ihm vorgenommene Blutalkoholbestimmung ergab noch einen Alkoholgehalt von 1,1 pro mille. Der Angeklagte hat unwiderlegbar vorgetragen, daß er erst nach dem Verkehrsunfall alkoholische Getränke zu sich genommen habe. Der Angeklagte wird wegen der von ihm begangenen Unfallflucht zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Strafe wird nicht zur Bewährung ausgesetzt. Dazu hat das Amtsgericht u. a. ausgeführt: Jeder Kraftfahrer weiß, daß die Trunkenheit am Steuer von den Hamburger Gerichten grundsätzlich mit einer Freiheitsstrafe geahndet wird, die auch verübt werden muß. Diese Art der Bestrafung liegt im öffentlichen Interesse. Sie darf nicht dadurch umgangen werden können, daß angetrunkenen Kraftfahrer nach einem von ihnen verursachten Verkehrsunfall Unfallflucht begehen, um dann durch den Genuß weiterer alkoholischer Getränke die Feststellung ihres Trunkenheitsgrades zur Unfallzeit unmöglich zu machen. Kraftfahrer, die Unfallflucht begehen und anschließend Alkohol trinken, dürfen daher nicht besser, sondern müssen schlechter gestellt werden als solche Kraftfahrer, die zwar im angetrunkenen Zustand fahren, sich aber bei einem Verkehrsunfall stellen und sich ihrer Verantwortung nicht zu entziehen versuchen. Unter diesen Umständen erschien dem Gericht trotz des verhältnismäßig geringfügigen Sachschadens eine Gefängnisstrafe von einem Monat erforderlich, deren Vollstreckung im öffentlichen Interesse liegt. (Amtsgericht Hamburg Az 125 Ds 277/61)

Im Keller erstickt

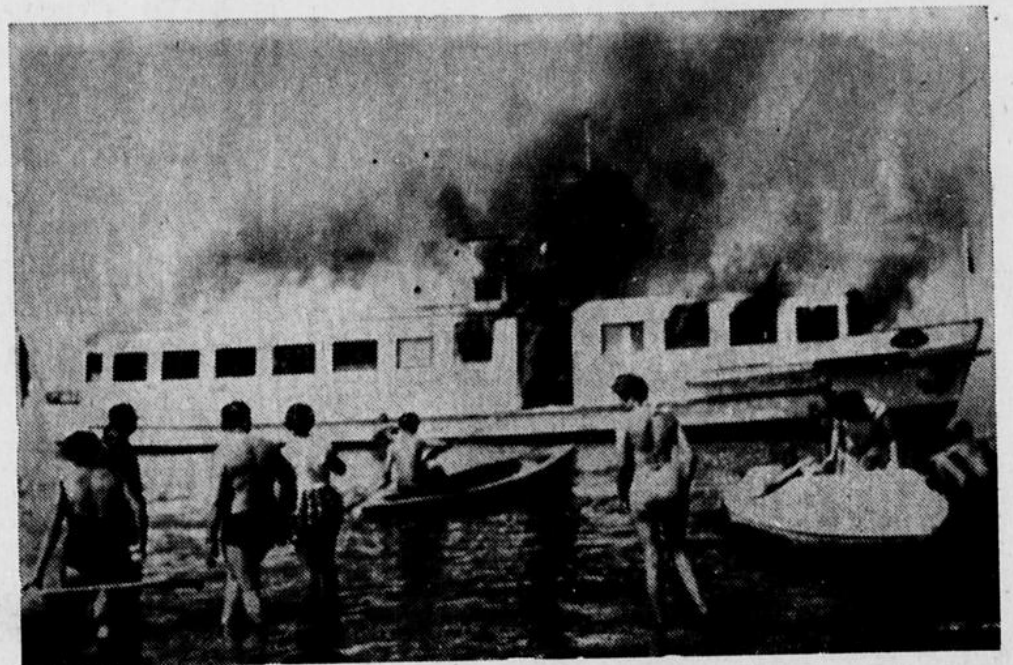
Trier, 4. Aug. Mit einer Tragödie endete eine Serie heftiger Auseinandersetzungen zwischen zwei Eheleuten in Osann im Landkreis Trier. Die 42jährige Bronislaw Jäger, die nach einem Streit von ihrem Mann geknebelt und an Händen und Füßen gefesselt in den Keller des Wohnhauses eingesperrt worden war, wurde dort einige Stunden später tot aufgefunden. Ihr Mann, der 37jährige Schreiner Josef Jäger, wurde festgenommen.

Mit Regenschirm in die Kaserne

Wien, 4. Aug. (dpa) In Zivil und nötigenfalls mit einem Regenschirm bewaffnet wollen die Berufsunteroffiziere der Garnisonen in Oberösterreich zum Dienst erscheinen. Grund dieser unmillitärischen Demonstration ist die ungeklärte beamtenrechtliche Stellung der Unteroffiziere. Sie sollen sich schriftlich verpflichten, bis zum 40. Lebensjahr bei der Bundeswehr zu bleiben, damit ihnen ein Posten im Staatsdienst sicher ist, wollen das aber nicht tun, solange nicht ihre Stellung als Staatsbeamte geklärt ist. Vielleicht schließen sich die Unteroffiziere der anderen österreichischen Garnisonen der Protestaktion an.



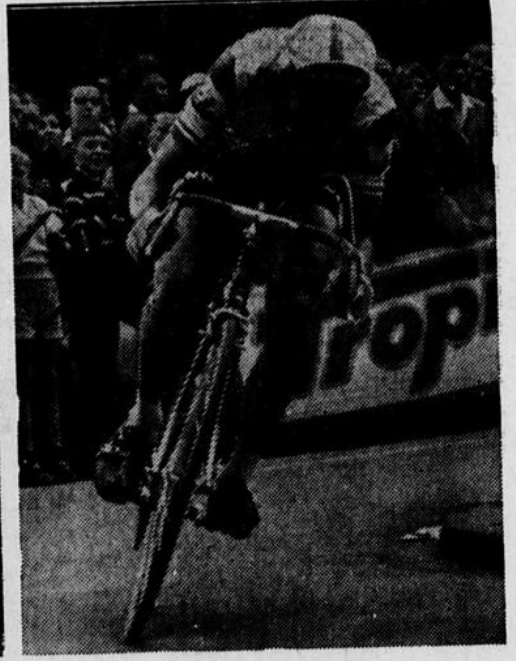
Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde die in Bonn verstorbene 81jährige CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Helene Weber auf dem Nordfriedhof in Recklinghausen beigesetzt. Unser Bild links zeigt Bundeskanzler Adenauer am Grabe Helene Webers, seiner langjährigen Fraktionskollegin, eine Schaufel Erde als letzten Gruß auf den Sarg werfend. — Die VIII. Weltjugendfestspiele, an denen mehr als 10 000 Jugendliche und Studenten aus vielen — meist östlichen — Ländern der Erde teilnehmen, wurden im Olympiastadion von Helsinki festlich eröffnet. Die Eröffnungszeremonie dieses kommunistisch gelenkten Jugendfestivals begann mit dem Einmarsch der Delegationen in alphabetischer Reihenfolge. In der Nacht ereigneten sich in Helsinki Zusammenstöße zwischen finnischen Jugendlichen, die gegen die Festspiele demonstrierten, und finnischen Kommunisten, die die Festspiele unterstützen. Die Polizei mußte eingreifen. Zwanzig Jugendliche wurden kurzfristig festgenommen (unser Bild rechts).



In tausend Aengsten schwebten 68 Menschen auf dem Bodensee-Motorschiff „Kaiserpfalz“. Das Schiff geriet in der Nähe von Lindau in Brand. Nach ergebnislosen ersten Löscharbeiten ließ der Kapitän die „Kaiserpfalz“ sofort auf Grund setzen. Noch während das brennende Schiff das Ufer ansteuerte, wurde ein Teil der Passagiere auf andere in der Nähe befindliche Boote übergesetzt. Glücklicherweise wurden bei dem Unglück nur zwei Menschen geringfügig verletzt. Das Schiff aber brannte trotz intensiver Bemühungen der Lindauer Feuerwehr vollständig aus. Unser Bild zeigt die am Seeufer bei Lindau auf Land gesetzte „Kaiserpfalz“. Zahlreiche Wassersportler beobachteten entsetzt den Schiffsbrand.



Die Hoffnungen, daß der vorjährige deutsche Tennismeister Ingo Buding (Köln) als siebenter deutscher Spieler in das Achtelfinale der Internationalen Tennismeisterschaften von Deutschland am Rothenbaum einziehen würde, erfüllten sich nicht. Nachdem Ingo Buding gegen den Australier Dr. John Fraser, den Bruder des früheren Wimbledon-Siegers Neale Fraser, die beiden ersten Sätze mit 6:1, 6:4 glatt gewonnen hatte, unterlag er bei der Fortsetzung des Kampfes dem Australier noch mit 4:6, 1:6, 5:7. Unser Bild links zeigt den unterlegenen Ingo Buding (l.), der nach dem Match seinen glücklicheren Konkurrenten Dr. John Fraser zu seinem Sieg beglückwünscht. — Mit einer Ueberraschung endete die Deutsche Straßenmeisterschaft der Berufsfahrer auf dem 10 Kilometer langen Rundkurs in Dortmund-Hombruch, der 18mal zu durchfahren war. Der 23jährige Berliner Dieter Puschel sicherte sich mit einer überzeugenden Leistung den deutschen Straßenmeistertitel der Radfahrer. Unser Bild rechts zeigt den neuen deutschen Straßenmeister auf der Strecke.



Glocken rufen zum Gottesdienst

Pfarrkirche St. Johann Baptist Bad Honnef

Sonntag, 5. August: 8. S. n. Pl. 6 Uhr Frühmesse, 7 Uhr Kommunionmesse der Männer, 8.30 Uhr Kindermesse, 9.30 Uhr hl. Messe für die Akademiker im Josephskloster, 9 Uhr hl. Messe in der Servatiuskapelle, 10 Uhr Hochamt aus Anlaß des Schützenfestes für die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft, 11 Uhr Singmesse, 19 Uhr Abendmesse mit sakr. Segen.

Montag, 6. Aug.: Hl. Messen 7 und 8 Uhr. — Dienstag, 7. Aug.: Hl. Messen 7 und 8 Uhr. — Mittwoch, 8. Aug.: Hl. Messe 7 Uhr, 8 Uhr Ferienkindergottesdienst, 20 Uhr Abendmesse. — Donnerstag, 9. Aug.: Hl. Messen 7 und 8 Uhr. — Freitag, 10. Aug.: Hl. Messen 7 und 8 Uhr. — Samstag, 11. Aug.: Hl. Messen 7 und 8 Uhr.

Pfarrkirche St. Martin Bad Honnef/Selhof

Sonntag, 5. August: 8. S. n. Pl. 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindermesse, 10 Uhr Hochamt, 19 Uhr Abendmesse mit sakramentalem Segen. Hl. Messen: Montag 7.15 Uhr, Dienstag 7.15 Uhr, Mittwoch 7.15 Uhr, Donnerstag 7.15 Uhr, Freitag 7.15 Uhr, Samstag 7.15 Uhr.

Montag 18 Uhr Rosenkranzgebet, Samstag 18 Uhr Salveandacht.

Kirchenchor: Mittwochabend 20.30 Uhr Probe.

St. Annakapelle Rommersdorf

Sonntag hl. Messe 8 Uhr. Werktagen hl. Messe um 7 Uhr.

Pfarrkirche St. Marien Rhöndorf/Rhein

Sonntag, 5. August: 8. S. n. Pl. 6.30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Betsingmesse, 10 Uhr deutsche Singmesse, 19.30 Uhr sakramentale Andacht.

Hl. Messen: Montag 7 Uhr, Dienstag 7 Uhr, Mittwoch 7 Uhr, Donnerstag 7 Uhr, Freitag 7 Uhr, Samstag 7 Uhr.

Samstag 16 bis 19 Uhr Beichtgelegenheit.

Evangel. Kirchengemeinde Bad Honnef

Sonntag, 5. August: 8.15 Uhr Gottesdienst Hohenhonner; 10 Uhr Gottesdienst Kirche. Kindergottesdienst und alle Kreise fallen während der Ferien aus.

„Wir wollen Kino und kein Fernsehen.“

London, 4. Aug. (dpa) „Gebt uns unser Kino wieder“, so ertönte der in der Zeit des „Kino-sterbens“ ungewöhnliche Schlachtruf von Demonstranten in der kleinen walisischen Stadt Glamorgan. Die etwa vierzig Demonstranten waren — Jungen und Mädchen zwischen sechs und zwölf Jahren, die sich mit einem Sitzstreik vor dem Lichtspieltheater dagegen wehrten, daß man ihnen durch Verwundlung des Kinos in eine Bingo-Spielhalle eine ihrer bevorzugten Unterhaltungen genommen hatte.

(Das andere Kino der Stadt spielt nur für Erwachsene.) „Wir haben Fernsehen und Bingo satt. Wir wollen Cowboy-Filme sehen“, sagte ein kleiner Junge. Ein größerer erklärte, „die Großen sind verrückt mit ihrem Bingo — die sind schlimmer als die Kinder“. „Verbietet das Bingospiel“, stand auf den Plakaten der jugendlichen Demonstranten.

Bingo, ein Zahlenlotto, bei dem die Teilnehmer ihre Spielkarten mit Gewinnzahlen ausfüllen müssen, ist die neueste Massenseuche in Großbritannien. Immer mehr Kinos und Säle werden für diesen Zweck verwendet.

Der nasse Tod lauert wieder

„Vater Rhein“ hat seine Tücken. – Gefährliches Schleppertauchen.

Bad Honnef, den 4. August.

Sie treiben ein gefährliches Spiel, manche „Wasserratten“ im Rhein. Stärker als auch die kräftigsten Schwimmermuskeln ist der Sog der Schiffsschrauben. Und sich plötzlich straffende Schlepptrassen sind schon vielen zum Verhängnis geworden. Gewiß, bei dieser beginnenden Hitze lechzt alles nach Abkühlung, jeder möchte sich in kühle Fluten stürzen. Doch nur wenige sind mit dem Rhein und seinen Tücken wirklich vertraut. So kommt es, daß in diesen Tagen unten am Strom wieder der nasse Tod lauert.

Dabei ist das Baden im Rhein auf weiten Strecken sogar verboten. „Am Honnefer Ufer beispielsweise zwischen Fähre und Rheinau sowie ober- und unterhalb des Hotels Bellevue“, erklärte uns Kommissar Steinfurth. Der breitschultrige Hüne in der dunkelblauen Uniform leitet den Wasserschutzpolizei-Abschnitt Honnef-Bonn. Auch der tote Rheinarm gehört zur Sperrzone. „Brrr, wenn die wüßten,

Manche Abwässer lassen das Rheinwasser für die Pflanzenwelt schädlich werden.

Der Grad der Verunreinigung ist allerdings — und das muß auch gesagt werden — in den verschiedenen Stromabschnitten recht unterschiedlich. Immerhin hat aber das Limnologische Institut in Krefeld festgestellt, daß von Honnef bis Emmerich kaum noch eine strömungslebende Tierwelt, vor allem keine Kleinstlebewesen mehr, existiert. Eine Zahl dazu. Vor nicht einmal 100 Jahren wurden im Rhein jährlich an die 180 000 Lachse gefangen. Heute geht den Fischern kaum noch ein Lachs in die Netze.

Phenole sind die größten Feinde der Fische. Diese Teerbestandteile werden von den Industrieabwässern in den Rhein gespült. Die zunehmende Motorisierung auf dem Wasser hat außerdem zu einer Verölung der Flußoberfläche geführt. Das erfährt jeder, der im Rhein badet, buchstäblich am eigenen Leibe. Von einem hauchdünnen Öl- und Schmutzfilm überzogen, krabbelt er an Land. Dagegen hilft nur noch ein Abbrausen oder ein Nachbad zu Hause.

Ganz abgesehen davon, daß das Baden im Strom heutzutage keine „reine“ Freude mehr ist und die Wasserschutzpolizei Schwimmer in verbotenen Zonen mit einem Zwangsgeld bis zu 150 Mark bestraft, drohen der unerfahrenen Landratte noch andere Gefahren. An den Kribbenköpfen beispielsweise entstehen manchmal sogenannte Mehrströme oder strudelartige Wellenwirkungen, die nicht nur „Schwimmkükü“, sondern selbst ausgewach-

sene Paddelboote herumwirbeln können. Lebensgefährlich ist — wie bereits erwähnt — das allzu nahe Heranschwimmen an Dampfer und Schlepper. Wer in den Sog der Schrauben gerät, ist meistens verloren. Die Schlepptrassen, von denen Einzeldrähte immer abspießen, können schlimme Wunden reißen.

Niemand möchte auch den Wasserhungrigen den Spaß an den aufgepumpten, bunt schillernden Schwimmreifen und den Luftmatratzen nehmen. Aber Nichtschwimmer können auf ihnen in erhebliche „Seenot“, wenn nicht in größere Nöte geraten. Ein einziger Wellenschlag ins Auge, und schon läßt man unüberlegt seinen „Rettungsanker“ los.

Auch die DLRG-Schwimmer wissen von manchen Gefahren im Rheinstrom zu berichten. So warnen sie vor Kopfsprüngen in unbekannten Kribbengewässern, weiter vor dem Abspringen von den Anlegebrücken. Mancher wird sich noch daran erinnern können, daß vor wenigen Jahren ein solcher Springer unglücklicherweise gerade unter dem Ponton einer Anlegestelle am Inselufer wieder hochkam und ertrank. Eine riskante Sache sind Versuche, unter fahrenden Schleppkäähnen durchzutauchen. Ueberhaupt sollte es jedermanns Grundsatz beim Baden in offenen Gewässern sein: die eigenen Kräfte nicht über- und die Gefahren nicht unterschätzen.

Honnefer überlebte den Untergang der „Titanic“.

Nächsten Mittwoch Fernsehsehung.

Vor 50 Jahren lief das schönste und größte Schiff der damaligen Zeit, die „Titanic“, auf einen Eisberg und sank. Ueber 1500 Menschen sind bei dieser furchtbaren Katastrophe ums Leben gekommen. Einer der wenigen Überlebenden war Alfred Nourney, der seit langem Honnefer Bürger ist. In einer Fernsehsehung des 1. Programms am kommenden Mittwoch (8. August, 20.20 Uhr), die den Titel „Der Untergang der Titanic“ trägt, wird er neben der Engländerin Miss Edith Russel über die furchtbare Katastrophe berichten. Fernsehredakteure werden die Darstellung der Augenzeugen ergänzen. Auf Grund weitläufiger Recherchen soll ein objektives Bild der heute noch erregenden Vorgänge, Voraussetzungen und Hintergründe des Untergangs der „Titanic“ gegeben werden.

Willy Millowitsch gastiert am Mittwoch im Kursaal.

Die beliebte Kölner Heimatbühne Millowitsch gastiert am Mittwoch (8. August) im Kursaal mit dem Lustspiel „Zwangseinquartierung“. Die Hauptrolle spielt Willy Millowitsch. Mit dem Lustspiel serviert die Bühne



Willy Millowitsch

jene leichte und doch kräftige Kost, für die Millowitsch als ein Komiker von Format, ein Vollblutkomödiant bekannt ist. Er hat so viele sympathische Seiten, urwüchsig-komödiantisches Talent, übersprudelnde Vitalität, einen Hauch wienerischen Charmes, all das zusammen, maßvoll gedämpft, ist Garantie für eine nette Unterhaltung. (Vorverkaufsstellen siehe in heutigen Anzeigenteil.)

Heute wieder Familien-Einkaufstag.

Heute, am ersten Samstag im August, ist wieder Familien-Einkaufstag. Die Einzelhandelsgeschäfte sind — wie immer an solchen Tagen — durchgehend bis 18 Uhr geöffnet.

Keine Ruhestandsbeamten-Versammlung im August.

Die Monatsversammlung des Ortsverbandes Bad Honnef der Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen fällt im Ferienmonat August aus. Die nächste Versammlung ist am Dienstag, 4. September. (Siehe auch heutige Anzeige.)

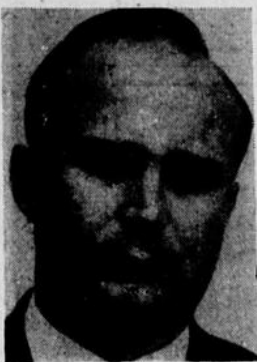
Die Ziele des neuen HFV-Vorstandes

Aktivierung des Vereinslebens, Förderung der Jugendarbeit. Große Werbekampagne.

„Nach dem Wiederaufstieg der Honnefer Fußballvereins in die Bezirksklasse wird der neue HFV-Vorstand alles daransetzen, die sportliche Aufwärtsentwicklung der Grün-Weißen weiter zu fördern“, erklärte der neugewählte Vorsitzende, Metzgermeister Max Linder (35), der HFV in einem Gespräch, an dem auch Stadtvertreter Helmut Klotz und der Geschäftsführer des Fußballvereins, Karl Ockenfels, teilnahmen.

„Für die neue Spielzeit haben wir einige recht gute Neuzugänge“, teilte Vorsitzender Linder mit. Sie kommen u. a. aus Bonn, Godesberg und Meindorf. „Es sollte uns bei gutem Training möglich sein, uns in der Bezirksklasse achtbar zu behaupten.“ Als weitere Ziele der neuen Vereinsführung nannte Vorsitzender Linder: Aktivierung des Vereinslebens, Förderung der Jugendarbeit, Instandsetzung der Platzanlage und des Jugendheims sowie die Herstellung guter Kontakte zu den übrigen Sportvereinen und zur Stadt.

Am Montag startet der Fußballverein eine große Werbekampagne, welche dem Klub neue Mitglieder zuführen soll, sich vor allem an die Jugend der Stadt, aber auch an die vielen treuen HFV-Anhänger wendet. „Die Werbeschriften werden in nahezu allen Geschäften



Max Linder

aufhängen und auch an die Haushaltungen verteilt“, teilte Geschäftsführer Ockenfels mit. Mit der Instandsetzung des Sportplatzes will der Vorstand — in Eigenleistung — ebenfalls in der kommenden Woche beginnen. „Der Platz soll auch weiterhin allen Sportvereinen zur Verfügung stehen. Um Überschneidungen auszuschließen, werden wir in Zusammenarbeit mit den übrigen Vereinen einen Nutzungsplan aufstellen.“

„Der HFV will seine Jugendarbeit weiter intensivieren“, betonte Stadtv. Klotz, Mitglied des städt. Sportausschusses und des HFV-Vorstandes. Zur Zeit hat der Fußballverein vier Jugendmannschaften. „Die sportliche Betätigung dient nicht nur der Körperertüchtigung, sondern wir sehen darin auch eine Erziehungsaufgabe an der heranwachsenden Jugend“, erklärte Stadtv. Klotz. Die HFV-Jugend stehe unter ständiger ärztlicher Kontrolle. Diese Jugendarbeit verdiene auch die Förderung der Stadt, zumal die Mittel aus dem Toto-Fond nur noch ganz spärlich fließen würden. Die Fußballvereine seien praktisch also auf ihr geringes Beitragsaufkommen angewiesen.

Spiegel der Heimat

Aegidienberg. (Kein Ueberschuß.) Der Aegidienberger Gemeindevorstand hat auch im Rechnungsjahr 1961 keinen Ueberschuß eingebracht. Den Einnahmen von insgesamt 64 278 Mark stehen an Aufwendungen 81 973 Mark gegenüber. Der Zuschußbetrag aus dem Gemeindeetat beträgt 17 695 Mark.

Bonn. (Tod auf der Urlaubsfahrt.) Auf einer Urlaubsreise wurde das Bonner Ehepaar Karl und Paula Brinkmann vom Tod überrascht. Ein von dem 45jährigen Bankangestellten Brinkmann gesteuerter Personenwagen wurde am Stadtrand von Oldenburg von einem Lastwagenanhänger überrollt und völlig zerstört. Mit den beiden Bonnern fanden 72jährige Tante aus Oldenburg ebenfalls den Tod. Lediglich die Tochter des Ehepaars überstand den Unfall mit schweren Verletzungen.

Bonn. (Neue Industrie in Wesseling.) Die Degussa plant in Wesseling den Bau eines neuen Werkes, in dem monatlich

6000 Tonnen Schwefelsäure und 2000 Tonnen Methylmetacrylat (Ausgangsstoff für die Herstellung von Plexiglas) fabriziert werden sollen.

Lin. (Personenkraftwagen aufgebrochen.) Nachts verschafften sich Autodiebe durch Öffnung des Entlüftungsfensters Zugang zu einem unter dem Viadukt abgestellten holländischen Personenkraftwagen. Sie stahlen daraus je eine lederen Herren- und Damenjacke, einen Taschenradioapparat, einen Fotoapparat und ein Paar Herrensandalen.

Hausweih mit Nuntius Bafle und Adenauer.

Oberwesel/Rhein. Der Erweiterungsbau der Kolpingsfamilie auf Burg Schönburg wird am 15. August feierlich eingeweiht. Den kirchlichen Segen wird dem Bauwerk der päpstliche Nuntius Bafle spenden. Als Ehrengast wird Bundeskanzler Dr. Adenauer erwartet.

Familienkaufstag

KAUFHAUS AM MARKT HONNEF

HAUPTSTR. 52

Unser Haus ist durchgehend von 8.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.

Aus Nah und Fern

Vom Zug überrollt und tödlich verletzt.

Köln. Ein 25-jähriger Vorarbeiter aus Brohl wurde am Freitagmorgen am Bundesbahnhauptposten 2 an der Venloer Straße in Bocklemünd vom Eilzug Köln-Rheydt erfaßt und überrollt. Der Mann war auf der Stelle tot. Er hatte mit einer Baukolonne Arbeiten an den Bahngleisen durchgeführt.

Neues aus aller Welt

„Superconstellation“ aus dem Verkehr gezogen.

Frankfurt, 4. Aug. (dpa) Die Deutsche Lufthansa hat ihre viermotorigen Kolbenmaschinen vom Typ „Superconstellation“ vorübergehend aus dem Verkehr gezogen. Ein Sprecher der Gesellschaft teilte gestern auf Anfrage in Frankfurt mit, daß bei einer routinemäßigen Ueberprüfung bei einer Maschine dieses Typs Risse in den Vorderholmen der Tragflächen festgestellt worden seien. Man habe daraufhin alle vier Flugzeuge sofort in die Werft beordert.

Inzwischen sind bei der ersten „Superconstellation“ Verstärkungen eingebaut worden, so daß die Maschine schon wieder in Dienst gestellt werden konnte.

Herzogin Viktoria Luise wurde „Kavalier der Straße“.

Braunschweig, 4. Aug. (dpa) Die Herzogin Viktoria Luise zu Braunschweig und Lüneburg, die einzige Tochter des letzten deutschen Kaisers, ist die 275. Inhaberin der Plakette „Kavalier der Straße“. Die Auszeichnung wurde ihr in ihrer Braunschweiger Wohnung überreicht.

Die 69-jährige Herzogin hatte vor einiger Zeit auf der Autobahn zwischen Hannover und

Braunschweig beobachtet, wie ein Berliner Auto in einer Sturmböe von der Fahrbahn geriet, auf dem Grünstreifen zwei Bäume umriß und schwer beschädigt auf dem Acker liegen blieb. Die Herzogin ließ ihr Fahrzeug halten und sorgte dafür, daß der verletzte Fahrer in ihrem Wagen sofort in ein Hannoversches Krankenhaus gebracht wurde. Als der Verletzte nach ambulanter Behandlung entlassen werden konnte, ließ ihn die Herzogin in ihrem Wagen nach Berlin fahren.

Sensation für Münchner Hausfrauen:

15 Kilo Tomaten für drei Mark.

München, 4. Aug. (dpa) Für die Münchner Hausfrauen gab es gestern beim Einkauf eine Sensation: 15 Kilogramm Tomaten ko-

steten drei Mark. Die Tomaten-Schwemme aus Italien hatte die Münchner Hausfrauenvereinigung zu einem Appell veranlaßt: Kauft Tomaten! An drei improvisierten Verkaufsstellen fanden die roten Früchte aus dem Süden reißenden Absatz. Sie wurden von Lastwagen herunter direkt an den Verbraucher weitergegeben.

Raubüberfall auf Fahrdienstleiter.

Starnberg, 4. Aug. (dpa) Zwei unbekannte Maskierte bedrohten in der Nacht zum Freitag im Bahnhof Mühlthal bei Starnberg (Oberbayern) den Fahrdienstleiter Ludwig Dodel mit der Pistole, schlugen ihn bei einem Fluchtversuch mit einem Gummiknüppel nieder und entkamen mit 84 Mark.

Schülerinnen spielen „Christel“ von 'der Post'

Von MARGRET UHLE.

Hamburg. Selbst bösartige Köter vergessen ihre Erbfeinde mit dem Briefträger, wenn statt des uniformierten „Feindes“ ein frisches blondes Mädchen die Post durch den Türschlitz steckt. Wenigstens machte die 18-jährige Gymnasiastin Annegret, die sich in ihren Ferien als „Christel“ bei der Bundespost verdiente, bis jetzt noch keine unliebsame Bekanntschaft mit scharfen Hundezähnen.

Wie etwa 400 andere hanseatische Schüler und Schülerinnen vertauschte sie für vier Wochen die Kollegmappe mit der abgewetzten Posttasche. Dieses junge „Ersatzpersonal“ gestattet es urlaubsreifen Briefträgern, in den Sommermonaten die große jährliche Verschnaufpause einzulegen, ohne daß sich in ihrer Abwesenheit auf den Postämtern wegen des chronischen Personalmangels nichtausgetragene Postkarten, Drucksachen und Briefe zu Bergen stapeln.

Vor zwei Jahren holte sich die Bundespost zum ersten Male Urlaubsvertreter von der Schulbank und aus den Hörsälen. Das Experiment fiel zur vollen Zufriedenheit der Beteiligten aus. Nach dreitägigem „Nachhilfeunterricht“ bei dem Briefträger, den man vertreten soll, und ein wenig Theorie in der Postschule, wo man über das Postgeheimnis und den verwirrenden Formularwald aufgeklärt wird, beginnt die erste Morgenrunde. Bereits um sechs Uhr morgens wird der

nachts eingegangene Segen nach Straßen und Hausnummern sortiert und in die schwarze Tasche geordnet. Dann stellen die Schüler bis zwei Uhr nachmittags mit dem Fahrrad oder auf Schusters Rappen die Briefe zu.

Die finanzielle Seite dieser ungewöhnlichen Freizeitgestaltung ist für die „Ferienjobber“ natürlich das Ausschlaggebende. „Ein Stundenlohn von durchschnittlich 2,45 Mark ist nicht zu verachten“, meint die Gymnasiastin Annegret. Für sie werden durch das selbstverdiente Geld langgehegte Wunschträume, wie ein Koffergammophon und ein Tanzstundenkleid, Wirklichkeit. Die Kollegen auf dem Amt sind mit ihrer jungen Postbotin sehr zufrieden. Wie die meisten ihrer Altersgenossinnen besitzt sie die beiden Haupttugenden eines Beamten — Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit. Viele ihrer Mitschüler gehören gewissermaßen schon zum Stammpersonal der Bundespost. Nach den Ferien lassen sie sich gleich für das nächste Jahr vor-



Bei den deutschen Schwimmmeisterschaften im Würzburger Dallenbergbad gab es gestern bereits eine Reihe spannender Vorläufe. Die Titelanwärter für die 400-Meter-Lagen bei den Damen und Herren zeigten, daß immer noch Gerhard Hetz (Hof) und Ursel Brunner (Heidelberg) die Spitzenkämpfer sind. Unser dpa-Bild zeigt oben Gerhard Hetz, Sieger bei dem 400-Meter-Lagen-Vorlauf, unten Ursel Brunner, Siegerin der Damen in der gleichen Disziplin.

merken. Natürlich wollen sie dann wieder in ihrem alten Bezirk eingesetzt werden, wo sie inzwischen jede Straßenlaterne und jeden Vorgartenzweig kennen.

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Vaters sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Geschwister Kohlhaas

Das Sechswochenamt wird am Samstag, dem 11. August, um 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Bad Honnef gehalten.

Statt Karten.

Allen denen, die meine liebe Mutter auf ihrem letzten irdischen Weg geleitet haben und durch Worte und Kranzspenden mir ihre Teilnahme bekundet haben, sage ich meinen Dank.

Barbara Littig

Das erste Jahrgedächtnis für unsere liebe Mutter und Oma

Frau Katharina Vey geb. Koch

findet statt am Montag, dem 6. August, um 8 Uhr in der Pfarrkirche St. Johann Baptist.

**Maria Börgmann geb. Vey
Hans-Urban als Enkel**

Halbtags- oder Taxe Faßbender
Stundenhilfe
für den Haushalt gesucht.
Dr. H. Schmidt
Menzenberger Str. 65, Tel. 2321

RUF 2222
Tag u. Nacht
Bahnhofstraße 13

Wir werden heute in Rothenburg o. d. Tbr. getraut

Hans Dieter Haack
Liselotte Haack
geb. Kowalkowski

Rothenburg o. d. Tbr. Bad Honnef/Rhein
von-Stauffenberg-Str. 2
4. August 1962

St. Sebastianus-Schützenbruderschaft 1325
Bad Honnef am Rhein

Großes Schützen- und Volksfest
am 4., 5. und 6. August

Samstag:
17 Uhr: Königsvogelschießen und gemütliches Beisammensein auf dem Schützenplatz.

Sonntag:
10 Uhr: Festhochamt in der Pfarrkirche.
11 Uhr: Festzug zum Schützenplatz, dortselbst Schützen- und Bürgerfrühstücken, großes Platzkonzert der Ahrweiler Stadtkapelle.
12.30 Uhr: Erbsensuppenessen aus der Feldküche. — 14 Uhr: Empfang der auswärtigen Schützen und der Ehrengäste, Ehrenpreis- u. Serienpreisschießen, Konzert. — 20.30 Uhr: Festzug durch die Stadt zum Kurhaus, Königsproklamation und Großer Zapfenstreich.

Montag:
15 Uhr: Großes Kinderfest, Bürgervogelschießen, Wertpreisschießen für die Bürger.
20 Uhr: Rheinischer Abend auf dem Schützenplatz mit Tanz und Unterhaltung. Es spielen die Perrys.

Gäste und Bürger sind herzlichst eingeladen.
Wir bitten die Anlieger der Straßen, ihre Häuser zu beflaggen.

Mittwoch, 8. August, 20.15 Uhr
im Kursaal

Willy Millowitsch in
„Zwangseinquartierung“

Ein Lustspiel des Millowitsch-Theaters, Köln

Vorverkauf ab Montag im Büro der Kurverwaltung ab 10 Uhr
Eintritt mit Kurkarte DM 3,— und DM 4,—
Eintritt ohne Kurkarte DM 4,— und DM 5,—

TAXE 
NIETHAMMER
3 Wagen
RUF 2121
Honnef, Hauptstraße 69

Stundenhilfe
für mehrere Stunden vorm
ab 8 Uhr von Montag bis
Freitag einchl. gesucht.
Dr. Fürstenau
Im Gier 28 - Telefon 3312

TAXI-RUF
Schorn
2047

VW-Standard 58
Fiat 500 59
zu verkaufen.

Schorn
Rheinbreitbach
Telefon Honnef 2047

Taxe Figge
Bahnhofstraße 20
2426

Immer zu erreichen
Taxe
2070

Lesen Sie die
Hannover Volkszeitung
Ihr Heimatblatt

JACOBS
Mocca
PRESS
25g-Dose DM 1,90
50g-Dose DM 3,75
100g-Dose DM 7,30



Qualität entscheidet!

Bei seinem Vorzug der schnellen Zubereitung bleibt er ein echter, aromatischer Kaffee zu außerordentlich günstigem Preis

Der Puderkafee für Sie

1-364/2

